

# 11

# HEILUNG UND GESUNDHEIT



THEOLOGISCHE ANALYSEN,  
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



© BewegungPlus 2016  
Weitere Exemplare können bestellt werden unter:  
Sekretariat BewegungPlus  
Grabenstrasse 8A  
CH-3600 Thun  
P 033 223 11 87  
sekretariat@bewegungplus.ch  
www.bewegungplus.ch

# Heilung und Gesundheit

Theologische Analysen, Gedanken und Wegleitungen

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	6	Wie beten wir für behinderte Menschen? .....	42
WAS VERSTEHEN WIR EIGENTLICH UNTER GESUNDHEIT? .....	7	Soll man auf dem Sterbebett für Heilung beten?.....	43
Das individuelle Gesundheitsverständnis.....	7	Und wie ist das mit der Totenauferweckung? .....	44
Aktuelle Definitionen von Gesundheit.....	7	Soll man prophetisch Heilung zusprechen? .....	47
Das biblische Heilsverständnis.....	8	Was ist mit dem Öl bei der Krankensalbung? .....	48
Wie heilt Gott heute? .....	10	Können alle heilen? .....	49
Übersicht über die Wege zur Heilung .....	11	Schlusswort .....	51
HEILUNG DURCH MEDIZIN .....	13		
Segnungen der modernen Medizin.....	13		
Grenzen der modernen Medizin.....	15		
Schulmedizin kontra Alternativmedizin .....	16		
Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll .....	17		
Der Glaube wirkt sich positiv aus.....	17		
Vorbeugen ist besser als Heilen.....	18		
Medizin und Reich Gottes.....	18		
DER AUFTRAG ZUM HEILEN IN DER KIRCHE .....	19		
Wunder in der Bibel .....	19		
Wunder und Zeichen bei Jesus .....	20		
Wunder in der Kirche .....	21		
Heilen «im Namen von Jesus».....	22		
Unser Beitrag zur Heilung .....	23		
«Reich Gottes kommt durch uns in die Welt» .....	27		
Die beiden Hände von Jesus .....	28		
FRAGEN .....	29		
Und wenn keine Heilung eintritt? .....	29		
Was verhindert Heilung? .....	29		
Will Gott immer heilen? .....	32		
Haben wir ein Recht auf Heilung?.....	33		
Gesundheit um jeden Preis? .....	34		
Welche medizinische Hilfe soll ich nutzen? .....	34		
Was ist mit Organtransplantation und -spenden? .....	36		
Wenn wir nur mehr Glauben hätten, dann ...!? .....	37		
«Dein Wille geschehe!» Ist dies nicht Unglaube? .....	38		
Kann man das Heilen lernen und üben? .....	39		
Wie betet man «gesund» für Kranke?.....	41		

# Was verstehen wir eigentlich unter Gesundheit?

Wir erleben Krankheit in der Regel als Störung und wollen sie möglichst schnell wieder loswerden. Die medizinischen Fortschritte lassen uns glauben, dass dies immer mehr auch möglich sein sollte. Mehr und mehr werden Ärzte mit dem Anspruch konfrontiert, dass die Patienten von ihnen das «Recht auf Gesundheit» einfordern; die für viele kaum mehr zahlbaren monatlichen Krankenkassenprämien unterstützen diese hohen Erwartungen. Dieses Recht auf Gesundheit kann auch religiös begründet werden: Verheisst uns denn nicht die Bibel, dass Jesus alle unsere Krankheit getragen hat? Wer glaubt, wird gesund – so etwa die Überzeugung. Aber was ist eigentlich Gesundheit?

## Das individuelle Gesundheitsverständnis

Über Krankheit und Heilung können wir eigentlich nicht objektiv sprechen. Schliesslich verändert Krankheit unsere gesamte Selbstwahrnehmung: Zu Beginn haben wir keine Krankheit, sondern wir sind krank. Erst mit ärztlicher Hilfe oder durch eine geübte Selbstdiagnose gehen wir langsam auf Distanz zur Krankheit und können dann sagen: «Ich habe eine Erkältung» oder «Ich habe Herzprobleme». Dementsprechend wird Gesundheit als Rückkehr zum gewohnten Zustand verstanden, nachdem wir die störende Krankheit besiegt haben und losgeworden sind.

Dieses individuelle Gesundheitsverständnis ist nachvollziehbar, kann aber nicht als Basis für eine grundsätzliche Auseinandersetzung zum Thema Gesundheit dienen.

## Aktuelle Definitionen von Gesundheit

Die Weltgesundheitsbehörde WHO definiert Gesundheit als «Zustand des vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen»<sup>1</sup>. Gemäss dieser Definition wird sich wohl niemand als ernsthaft gesund bezeichnen können: Diese

Zu Beginn haben wir keine Krankheit, sondern wir sind krank.

## Einleitung

Nicht umsonst geben wir Schweizer jedes Jahr Milliarden für unser Gesundheitssystem aus: Wir wollen leben! Der Tod und seine Vorboten in Form von Krankheiten und Gebrechen werden als Feinde des Lebens bekämpft. Und wer die Bibel kennt, der weiss: Gottes ursprüngliche Bestimmung für uns Menschen ist das Leben und nicht der Tod. Aus diesem Grund machen wir in unserer Broschüre Mut, sich für das Leben und darum auch für Heilung einzusetzen. Deshalb würdigen wir das Engagement von Medizin und Wissenschaft als Teil der Reich-Gottes-Dynamik. Interessanterweise bezeichnet sich ja Gott selbst ebenfalls als Arzt<sup>1</sup>. In dieser Broschüre erklären wir, warum und wie Heilungen und Wunder zum ganz normalen Leben der Kirche gehören. Diese Broschüre gibt Orientierungshilfe zu einem gesunden und ganzheitlichen Umgang rund um die Themen «Heilung und Gesundheit».

Was vorab noch festgehalten werden muss: Jede Heilung ist «nur» ein verblässender Vorgeschmack und Hinweis auf das zukünftige Wunder der Auferstehung, wenn das Leben endgültig über jede Krankheit und den Tod triumphiert. Darum empfehlen wir allen Lesenden die Broschüre 10 «Unsere Hoffnung: Himmel auf Erden», wo die grossen Linien von Gottes Heilsplan für uns Menschen erklärt werden. Die Broschüre 9 «Menschen mit Behinderung» ergänzt unser Thema um einen weiteren Aspekt, der hier nicht so ausführlich dargestellt wird. Dass Gott mitten im Leiden oft Wundersames tut, auch wenn die schwierigen Umstände nicht überwunden und wir von Krankheiten nicht immer geheilt werden – diese hoffnungsvolle Wirklichkeit thematisiert die Broschüre 12 «Vom Leid betroffen».

<sup>1</sup> Vgl. 2. Mose 15,26: «Denn ich bin der Herr, dein Arzt.» Alle Bibelzitate – wenn nicht anders vermerkt – sind der Einheitsübersetzung entnommen.

<sup>1</sup> Gemäss der deutschen Übersetzung der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), unterzeichnet in New York am 22. Juli 1946, für die Schweiz in Kraft getreten am 7. April 1948.

Sichtweise ist eigentlich eine Überforderung und geht über das Menschenmögliche hinaus. Sie ist Ausdruck der «Utopie eines Lebens ohne Leiden<sup>1</sup>». Dem gegenüber wird das allgemein verbreitete Gesundheitsverständnis wahrscheinlich am ehesten mit «Arbeits- und Genussfähigkeit»<sup>2</sup> umschrieben: Wer arbeiten und das Leben genießen kann, gilt als gesund. Mit dieser Definition werden die beiden tragenden Werte unserer Leistungs- und Wohlstandsgesellschaft offengelegt: Produktivität und Konsum – damit wird der moderne Mensch zentral beschrieben. Verständlich, dass uns auch dieses verkürzte Gesundheitsverständnis nicht als Grundlage dienen kann: Der Mensch ist wesentlich mehr als nur Arbeiter und Konsument.

## Das biblische Heilsverständnis

Den abstrakten Überbegriff «Gesundheit» finden wir in der Bibel so gar nicht. Wenn gesagt wird, dass Jesus jemanden «gesund» macht, dann ist damit ganz konkret zum Beispiel die Heilung von Aussatz, Blindheit oder einer Lähmung gemeint. Aber Ziel der Heilung bei Jesus ist nicht nur die Überwindung der Krankheit und der damit verbundenen persönlichen Einschränkungen. Durch Heilungen werden Menschen wieder vollwertiger Teil der Gemeinschaft, nachdem sie durch Krankheiten wie Aussatz oder Blutfluss ausgegrenzt oder durch die Auswirkungen von Lähmungen, Blindheit und Besessenheit sozial randständig wurden. Jesus erweitert den Horizont aber über das körperliche Problem und die gestörte Gemeinschaft noch weiter: Er spricht bei der Heilung des Gelähmten<sup>3</sup> ungefragt «Vergebung der

Heilungen sind zeichenhafter Ausdruck der Gegenwart des Reiches Gottes.

Sünden» aus und erweitert damit das Heilsverständnis auf die Beziehung zu Gott. Der Mensch ist offensichtlich nach Jesus erst dann wirklich heil und gesund, wenn er auch in der Beziehung zu Gott Vergebung und Versöhnung erfährt. Darum sind die Wunder von Jesus immer auch «Zeichen»: Sie sind Hinweis dafür, dass Jesus nicht nur Heiler, sondern der sehnlichst erwartete Retter ist.

Offensichtlich sind die Heilungen bei Jesus zeichenhafter Ausdruck der Gegenwart des Reiches Gottes, das sich aber auch in «Gerechtigkeit, Friede und Freude»<sup>4</sup> in der Beziehung mit Gott und untereinander ausdrücken will. Der biblische Begriff, der diese ganzheitliche Wiederherstellung und Heilung

zusammenfasst, erschliesst sich uns aus dem hebräischen «Shalom<sup>1</sup>», was mit Frieden, Heil und voller Genüge übersetzt werden kann.

Die Bibel beschreibt vielfältig, wie dieses ganzheitliche Heil gefährdet wird: Krankheiten sind neben Schuld, Sünde, Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Gewalt und dämonischer Belastung nur eine unter vielen Wirklichkeiten, für die Jesus gekommen, gestorben und auferstanden ist. Dies bedeutet aber nun nicht, dass durch den Glauben an Jesus alle belastenden Lebensumstände hier und heute beseitigt werden: Erst mit dem endgültigen Kommen des Reiches Gottes wird dem allem ein Ende gesetzt. Shalom ist heute auch in schwierigen, «unheilen» Umständen möglich. Paulus gibt sehr persönlich einen Hinweis, was damit gemeint sein könnte: «... ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.»<sup>2</sup> Auch wenn diese Aussage sich nicht spezifisch auf Krankheit bezieht, so drückt Paulus doch grundsätzlich aus, wie auch wir durch Jesus sowohl in problemlosen als auch schwierigen Lebensumständen Genüge und damit ein erfülltes Leben finden können. Wenn in den kommenden Abschnitten viel von Heilung und von der Überwindung der Krankheit gesprochen wird, muss dieses übergeordnete biblisch-ganzheitliche Heils- und Gesundheitsverständnis mitbedacht werden.

1 So Jürgen Moltmann in seinem Artikel in der Zeitschrift Psychotherapie & Seelsorge, 01.2013, Seite 15.

2 Sigmund Freud u.a.m. definierten Gesundheit in diesem Sinne.

3 Vgl. Matthäus 9,2ff; Markus 2,5ff; Lukas 5,20ff. Ebenso ungefragt vergibt Jesus der Prostituierten (wörtlich: Sünderin), die ihn mit Öl salbt (vgl. Lukas 7,36ff). Zwar geht es hier nicht um ein «Wunder der Heilung», aber um das Wunder der Annahme und geschenkten Nähe: Jesus lässt sich nämlich von dieser Prostituierten berühren, was damals geradezu skandalös war. Wie Aussatz einen Menschen ausgrenzt, so tut dies auch die Sünde.

4 Vgl. Römer 14,17

1 Shalom, das gewöhnlich als «Ganzheit, Unversehrtheit und Friede» aufgefasst wird, hängt eng mit der Grundvorstellung des Bezahlers und Vergeltens zusammen. Shalom wird in der Bibel darum oft auch im Zusammenhang mit den Opfern im Tempel erwähnt und illustriert. So ergibt sich eine spannende Begriffskette: Das «Bezahlen der Schuld» führt zum «Freikauf des Opfernden durch das Opfer» und damit zur «Gottesgemeinschaft mit Gott und untereinander», was sich dann im «fröhlichen Fest bei Essen und Trinken» ausdrückt (vgl. 5. Mose 12,7-8.17f). Positiv meint also Shalom «Genugtuung, Genüge» als Überwindung jeden Mangels, was aber nicht mit «Überfluss» im Sinne unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft verwechselt werden darf. Shalom bezeichnet demnach die «nach vollem oder reichlichem Mass bemessene Genüge».

2 Philipper 4,11-13

## Wie heilt Gott heute?

Wir Menschen im Westen unterscheiden auffällig zwischen «Natürlichem» und «Übernatürlichem». Teil dieser Unterscheidung ist auch eine Bewertung: Wenn jemand nach medizinischer Hilfe von einer Krebserkrankung geheilt wird, ist dies für viele gläubige Menschen gar kein Wunder oder ein kleineres Wunder, als wenn jemand exklusiv durch das Beten übernatürlich Heilung erfährt. Und gleichzeitig stossen wir auf einen tiefsitzenden Vorbehalt in naturwissenschaftlichen Kreisen gegenüber dem «Wunderglauben». Offensichtlich fällt es uns westlich geprägten Menschen schwer, das Natürliche und das Übernatürliche in eine stimmige Beziehung zu bringen.

Offensichtlich lehrt die Bibel keinen Dualismus zwischen Natürlichem und Übernatürlichem.

Interessanterweise denkt, fühlt und handelt der biblische Mensch anders. Jesaja beispielsweise spricht dem todkranken König Hiskia Heilung von Gott zu – und legt ihm gleichzeitig ein heilsames Feigenpflaster auf die kranke Stelle.<sup>1</sup> Jakobus empfiehlt, dass wir für Kranke beten und sie gleichzeitig mit Öl einreiben. Öl wurde zu biblischen Zeiten u.a. auch als Pflege- und Heilmittel verwendet.<sup>2</sup> Und so banal es klingen mag: Warum lässt Jesus die leeren Krüge mit Wasser füllen und verwandelt dieses dann in Wein, wenn er doch ganz unabhängig vom Natürlichen das übernatürliche Wunder hätte tun können?<sup>3</sup>

Diese wenigen Beispiele zeigen: Offensichtlich lehrt die Bibel diesen Dualismus<sup>4</sup> zwischen Natur und Geist, Natürlichem und Übernatürlichem nicht in der Art, wie dies heute oft unser Denken und Fühlen bestimmen will. Wird dies ernst genommen, eröffnet sich uns ein viel ganzheitlicherer Blick auf die Wege, wie Gottes heilendes Wirken erlebt werden kann.

1 Vgl. 2. Könige 20,7; Jesaja 38,21

2 Vgl. Jakobus 5,13-16; Lukas 10,34.

3 Vgl. Johannes 2

4 Dualistische Weltbilder teilen die Welt in sich widerstreitende Systeme ein – oft verbunden mit einer gewissen Wertung bzw. Abwertung: das Gute und das Böse / das männliche und das weibliche Prinzip / Leib und Seele / das Natürliche und das Übernatürliche / Geist und Materie. Der griechische Philosoph Platon stellte z.B. der vollkommenen geistigen Ideenwelt die unvollkommene materielle Welt gegenüber. So war für Platon der Körper das Gefängnis der Seele; durch den Gebrauch der Vernunft sollte sich der Mensch aus seiner materiellen Gebundenheit befreien. Diese Abwertung des Körperlichen gegenüber dem Geistigen setzte sich später z.B. kirchengeschichtlich in der Unterdrückung der Sexualität und der spannungsvollen Beziehung zu den sich entwickelnden Naturwissenschaften fort.

## Übersicht über die Wege zur Heilung

Wenn grundsätzlich nach biblischer Sichtweise alles Gute<sup>1</sup>, alles Leben<sup>2</sup> und damit auch jede «echte Heilung»<sup>3</sup> letztlich Gott zugeschrieben wird, kommen wir zu überraschenden Ergebnissen, wie Heilung erfolgt.

- Die **Selbstheilungskraft**, die Gott in unsere Körper und in die Natur hineingelegt hat, ist wohl die erstaunlichste Gabe Gottes und wird oft nicht erwähnt. Oft sogar ohne unser Wissen heilt sich der Körper regelmässig selbst. So werden tagtäglich Krebszellen durch unser Immunsystem vernichtet, ohne dass es zu einer Krebserkrankung kommt. Unser Körper ist ein lebendiges Wunder. Die Placebo-Forschung<sup>4</sup> lässt erahnen, dass die Wirksamkeit der Medikamente nicht selten überschätzt und die Bedeutung der Softfaktoren, wie das Vertrauen in den Arzt und die Unterstützung durch nahestehende Menschen, unterschätzt werden.
- Ärzte, Pflegendе und viele andere Berufsgruppen im **Gesundheitswesen** tragen dazu bei, dass wir heute im Westen ein Mass an Gesundheit erleben, wie es vor uns noch nie erlebt wurde. Wir sind Gott von Herzen für unsere medizinische Versorgung dankbar.
- Oft erleben Ratsuchende in der **Seelsorge, Beratung und Therapie**, wie ihre Seele heil wird und sich damit auch ihre körperliche Situation verbessert. Der offensichtliche Zusammenhang von Geist/Seele und Leib wird immer wieder sichtbar: Wenn die Seele leidet, dann wird sich niemand trotz körperlicher Problemlösung als gesund empfinden. Heilsames und Wundersames geschieht in vielen Beratungszimmern.
- Durch **Beten, Fürbitte und die Gaben der Heilungen** erleben viele, wie Gott heilt – manchmal mit und manchmal ohne medizinische Unterstützung. Zuhause, auf den Strassen und in unseren Kirchen geschehen immer wieder Wunder.

1 Vgl. Jakobus 1,17

2 Vgl. 1. Timotheus 6,13

3 Wir unterscheiden «echte Heilung» von fragwürdigen Methoden, die einem Menschen zwar momentan Erleichterung bringen, ihm aber auf die lange Sicht keine anhaltende Verbesserung seiner Lebens- und Liebesfähigkeit ermöglichen (Abhängigkeit von spirituellen Führern, belastende Nebenwirkungen von medizinischen Therapien ...).

4 «Placeboeffekte sind alle positiven psychischen und körperlichen Reaktionen, die nicht auf die spezifische Wirksamkeit einer Behandlung zurückzuführen sind, sondern auf den psychosozialen Kontext der Behandlung» (Wikipedia).

# Heilung durch Medizin

Der Mensch ist ein leiblich-seelisches Wesen, eingebunden in Schöpfung und Natur. Die sogenannte Gott-Ebenbildlichkeit weist zwar darüber hinaus, so dass der Mensch zu Beziehungen fähig ist, die ihn einmalig machen unter den Lebewesen. Aber auch er ist physikalischen, chemischen und biologischen Gesetzmässigkeiten unterworfen. Sowohl sein Körper als auch seine Seele können beobachtet, untersucht und erforscht werden. Zusammenhänge über Ursache und Wirkung sollen erkannt werden, auch in Bezug auf Krankheiten und Gesundheit. Es gehört zu Gottes Schöpfungsauftrag, dass der Mensch forscht, Gesetzmässigkeiten erkennt und dann auch Einfluss nimmt. Das betrifft sowohl die Verhinderung von Krankheiten und Unfällen als auch ihre Behandlung und Heilung.

## Segnungen der modernen Medizin

Seit jeher haben Menschen versucht, diese Zusammenhänge zu verstehen und Menschen zu heilen. Auf dem Boden jüdisch-christlichen Denkens, das Schöpfer und Geschöpf klar unterscheidet, und der Aufklärung, die der Vernunft des Menschen Freiheit zur wissenschaftlichen Forschung ermöglicht hatte, nahm das Wissen über Krankheiten und ihre Heilung sprunghaft zu. Auf vielen Gebieten wurden grosse Fortschritte gemacht. Früher unheilbare und tödliche Krankheiten können heute behandelt und teilweise besiegt werden. Bei Unfällen, die früher schwere Schäden hinterliessen oder tödlich endeten, kann die Medizin oft vieles wieder herstellen. Die Lebenserwartung ist in westlichen Ländern im 20. und 21. Jahrhundert erheblich gestiegen, ein Ende ist noch nicht absehbar. Einige wesentliche Fortschritte seien hier beispielhaft genannt:

- Hygiene: Die Beobachtung, dass Krankheiten durch Erreger übertragen werden, hat zu hygienischen Massnahmen geführt, die Ansteckung und Infektionen verhindern.
- Antibiotika: Durch die Entdeckung von Penicillin und weiteren Antibiotika als Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten konnte das Leben unzähliger Patienten gerettet werden.
- Impfstoffe: Verschiedene Krankheitserreger konnten erforscht und Wirkstoffe dagegen entwickelt werden. Übertragbare Krankheiten wurden so massiv eingedämmt.

- Durch **die Geburtswehen des Todes** hindurch werden nicht nur Krankheit und Schmerzen ein Ende haben, sondern wir werden zu einem neuen Leben ohne Tod und Leid auferstehen. Mit der Auferstehung kommt die Erlösung unseres Leibes vollständig zum Abschluss.<sup>1</sup> Dieses letzte Wunder verwandelt alles: ein neuer Himmel, eine neue Erde und ein neuer Leib für uns Menschen. Darum darf die christliche Gemeinschaft ein Ort der Hoffnung sein, wo Menschen ohne Verdacht und Vorwurf krank sein und sterben dürfen.

Wir wollen uns zwei Wegen der Heilung besonders zuwenden: Wir würdigen die medizinischen Möglichkeiten und konzentrieren uns anschliessend auf unseren Auftrag als Kirche zur Heilung.

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 11,25; Römer 8,23

- **Medikamente:** Medikamente haben trotz möglichen Nebenwirkungen oft auch lebenserhaltende und heilende Wirkung. Als Beispiel haben Blut verdünnende oder Blutdruck senkende Medikamente schon vielen Herz-Kreislauf-Patienten das Leben gerettet oder verlängert. Allerdings kann es bei der Anwendung von Arzneimitteln auch zu unerwünschten Nebenwirkungen kommen.
- **Chirurgie:** Durch die Einführung der Narkose und die Verfeinerung von Operationstechniken können Eingriffe in den menschlichen Körper vorgenommen werden, die früher unmöglich schienen. Denken wir nur schon an die Möglichkeiten der Herzchirurgie.
- **Krebsforschung:** Wo eine Krebsdiagnose früher den sicheren Tod bedeutete, gibt es im Zusammenspiel von Chemotherapie, Bestrahlung und Operation teilweise erfolgreiche Behandlungsmöglichkeiten.
- **Psychotherapie / Psychiatrie:** Auch die Seele des Menschen wird erforscht. Und auch hier gibt es diverse Behandlungs- und Heilungsmöglichkeiten bei Krankheiten, sei es psychotherapeutisch oder medikamentös.

Das sind nur einige Beispiele bedeutenden Fortschritts. Und das Potenzial ist noch immer nicht ausgeschöpft. Auf vielen Gebieten wird geforscht, das Wissen nimmt laufend zu, immer neue Erfolge werden vermeldet.

## Grenzen der modernen Medizin

Die Medizin hat aber auch ihre Grenzen. Vieles ist nach wie vor unheilbar oder nicht «reparierbar». Auch wenn Heerscharen von Forschern an der Arbeit sind und riesige Summen in die Forschung und in Therapien gesteckt werden, so sind die Grenzen der Medizin offenbar prinzipiell: Der Alterungsprozess kann zwar verlangsamt, aber nicht gestoppt werden. Der Tod lässt sich letztlich nicht verhindern, sondern nur hinauszögern.

Aber nicht nur dem Können der Medizin sind Grenzen gesetzt. Die moderne Medizin hat auch in ihrem Vollzug diverse «Nebenwirkungen», die uns zu schaffen machen. Einige seien beispielhaft genannt:

- In Spitälern kann es durch unsachgemäße Anwendung von Antibiotika zu schwer kontrollierbaren Resistenzen von Bakterien kommen.
- Medikamente und Behandlungsmethoden haben teilweise massive Nebenwirkungen (zum Beispiel Krebstherapie).
- Durch die Spezialisierung der medizinischen Disziplinen besteht die Gefahr, dass wesentliche Ursachen und Einflüsse übersehen werden.
- Die Gesundheitskosten nehmen aufgrund von neuen und teuren Diagnose- und Behandlungsmethoden laufend zu.
- Je älter Menschen werden, desto länger werden auch die Krankheitsjahre und die damit verbundene Pflegebedürftigkeit: Die Angehörigen sind nicht selten überfordert (Demenz, Inkontinenz ...) und übergeben ihre Alten an spezialisierte Heime, was nicht selten von den Betroffenen als lieblose Abschiebung erlebt wird.
- Die Angehörigen haben zu entscheiden, ob bei nicht mehr ansprechbaren Patienten die lebenserhaltenden Massnahmen eingestellt werden sollen, was eine enorme Belastung darstellt – besonders dann, wenn keine Patientenverfügung besteht und die Fragen vorab nicht geklärt wurden.
- In vielen Gebieten der modernen Medizin werden grundsätzliche ethische Fragen aufgeworfen, die uns in Dilemmas bringen und uns nicht selten überfordern (Organtransplantation, Präimplantationsdiagnostik, Stammzellenforschung, Gentherapie usw.).

Die Grenzen der Medizin sind offenbar prinzipiell: Der Alterungsprozess kann zwar verlangsamt, aber nicht gestoppt werden.



## Schulmedizin kontra Alternativmedizin

Aufgrund der negativen Auswirkungen der modernen Medizin (Kostendruck, Technisierung, Spezialisierung, Nebenwirkung von chemischen Präparaten) wenden sich immer mehr Menschen – und Ärzte – alternativen Heilmethoden zu. Tatsächlich ist durch die Konzentration auf die Schulmedizin und die Forschung hin zu synthetischen Wirkstoffen vieles an jahrhundertaltem Wissen über pflanzliche Produkte, deren Wirkung und Anwendung verloren gegangen. Wenn wir davon ausgehen, dass unser Schöpfer auch die ganze Vielfalt der Pflanzenwelt mit all ihren Inhaltsstoffen und Wirksamkeiten zum Wohl von uns Menschen geschaffen hat, dann liegt hier tatsächlich ein weites Feld vor uns, das zu erforschen und neu zu entdecken von Vorteil wäre. Herausfordernd ist diesbezüglich, dass sich viele Ärzte mit pflanzlichen Wirkstoffen kaum mehr auskennen. Aber auch die Einnahme von pflanzlichen Mitteln kann und muss wie das Einnehmen chemisch hergestellter Medikamente mit einer gewissen kritischen Vorsicht begleitet werden.

Im Umfeld der Alternativmedizin gibt es unzählige Behandlungsmethoden. Einige davon sind durch ganz andere weltanschauliche Grundlagen geprägt: Die daraus entstehenden Heilmittel oder Heilpraktiken sind von ihrer Wirk-

Krankheit schliesst Lebensqualität nicht aus – im Gegenteil: Gesundheit ist nicht das höchste Gut.

samkeit her oft umstritten und transportieren auch andere Weltbilder, deren Einfluss nicht unterschätzt werden darf. Hier ist eine gesunde kritische Einstellung hilfreich, um nicht auf nutzlose und teilweise gefährliche Heilpraktiken zurückzugreifen.<sup>1</sup> Gleichzeitig ist auch die Schulmedizin

von einem bestimmten Weltbild, einer materialistisch-mechanistischen Weltsicht geprägt. Eine einseitige Fokussierung auf seine biochemischen Funktionen wird dem Menschen als psychisch-soziales Wesen nicht gerecht. Wo wirtschaftliche Interessen bestehen, und dies ist sowohl in der Schul- wie auch der Alternativmedizin sicher der Fall, muss immer wieder darum gerungen werden, dass das Wohl des Menschen im Zentrum steht.

Zum Schluss soll noch auf die Rolle der medizinischen Fachperson aufmerksam gemacht werden. Auch wenn in der Schulmedizin die Bedeutung der Person des Arztes, sein Alter, die Art und Weise seines Auftretens für den Heilungsprozess nicht unbedeutend ist (Plazebo-Forschung), so ist doch festzuhalten: Die Alternativmedizin ist in der Tendenz stärker gefährdet, Patienten vom (Geheim-)Wissen oder den spirituellen Fähigkeiten eines Heilpraktikers – denken wir hier nur an sogenannte Geisteiler oder Magnetopathen – abhängig zu machen. Diese Gefahr gilt es im Auge zu behalten.

<sup>1</sup> Viele hilfreiche Hinweise finden sich in einem Seminarheft von S. Pfeifer, Alternativmedizin: Spannungsfeld Alternativmedizin, Psyche und Glaube, 2005

## Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll

Das Vertrauen auf Gott und die Hoffnung auf die zukünftige Auferstehung können uns gelassener machen, was die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen, aber auch alternativ-medizinischer Therapien betrifft. Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll. Grundsätzlich ist das Leben zu bejahen und Gesundheit ein erstrebenswertes Gut, aber nicht um jeden Preis. Krankheit schliesst Lebensqualität nicht aus – im Gegenteil: Gesundheit ist nicht das höchste Gut. Und die palliative Medizin bietet die Möglichkeit, in Würde und möglichst schmerzfrei zu sterben.

## Der Glaube wirkt sich positiv aus

Seit einigen Jahren werden die Auswirkungen von Glaubensüberzeugungen auf die Gesundheit wissenschaftlich untersucht. Dabei wird deutlich, dass Glaube sich positiv auf die Gesundheit auswirken kann, und zwar in verschiedener Hinsicht<sup>1</sup>:

Die psychische Verarbeitung von Krankheiten scheint glaubenden Menschen besser zu gelingen, zum Beispiel Stressbewältigung oder Annahme einer Krankheit.

Glaubende Menschen leben gesünder. So ist ein positiver Einfluss auf den Heilungsverlauf bei Suchtkrankheiten feststellbar. Das Selbstmordrisiko ist erheblich tiefer. Religiöse Patienten verbringen weniger Tage im Spital. Diese Dinge sind nur Indizien dafür, dass sich eine lebendige Gottesbeziehung nachweislich positiv auf die Gesundheit auswirken kann.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> [http://www.ageas.ch/fileadmin/data/Themen/Artikel\\_Glaube\\_und\\_Gesundheit\\_stp.pdf](http://www.ageas.ch/fileadmin/data/Themen/Artikel_Glaube_und_Gesundheit_stp.pdf)

<sup>2</sup> Gleichzeitig gibt es allerdings auch Studien, die negative Auswirkungen eines zwanghaften Glaubens (!) auf die Gesundheit belegen.

# Der Auftrag zum Heilen in der Kirche

## Vorbeugen ist besser als Heilen

Last but not least soll darauf hingewiesen werden, dass Krankheiten und Unfälle in vielen Fällen nicht einfach blindem Schicksal entspringen. Das Wissen über die Entstehung von Krankheiten hilft, sich zum Beispiel durch entsprechende Hygiene oder Impfungen davor zu schützen. Durch eine sinnvolle Prävention lassen sich Unfälle vermeiden oder deren Folgen beschränken. Dazu gehört, dass wir beispielsweise im Strassenverkehr oder bei Freizeitaktivitäten keine unnötigen Risiken eingehen. Oft geht es dabei nicht nur um Selbstschutz, sondern auch um Rücksichtnahme. Weiter hat auch ein gesunder Lebensstil (Ernährung, Fitness, Zeiten der Ruhe, Umgang mit Alkohol) positive Auswirkungen auf die Vermeidung von Krankheiten und damit auf unser Wohlbefinden.

## Medizin und Reich Gottes

Nach unserem Verständnis haben Ärzte, Psychiater, Psychologen und Therapeuten alle im tiefsten Anteil am biblischen Heilungsauftrag, auch wenn sie ihre Tätigkeit nicht mit einer christlichen Werthaltung begründen. Unzählige Spitäler, Blindenheime, Kranken- und Leprastationen entstanden gerade durch Menschen, die sich von der Liebe zu Gott und Menschen haben bewegen lassen. Und so möchten wir alle im Gesundheitswesen tätigen Frauen und Männer ermutigen, ihre Tätigkeit als Ausdruck ihrer Reich-Gottes-Sehnsucht zu verstehen, auch wenn das berufliche Umfeld es ihnen nicht immer erlaubt, den Glauben an Gott aktiv zu teilen. Die Aufforderung von Paulus, dass unser ganzes Leben zum Gottesdienst werden soll, kann auf eine besonders heilsame Art und Weise gerade auch in unseren Spitälern, Arztpraxen und Beratungszimmern gelebt werden.<sup>1</sup>

Öfters hört man die Frage, warum wohl auf der südlichen Halbkugel viel mehr Wunder geschehen als bei uns – und so blickt man etwas neidisch auf diese Länder. Dabei vergessen wir, dass in diesen Ländern die Sterblichkeitsrate von Erwachsenen und Kindern immer noch dramatisch höher und die Lebenserwartung wesentlich tiefer ist als bei uns. Darum halten wir abschliessend fest: Bei allen Anfragen an die Gesundheitsindustrie ist es doch unsere Überzeugung, dass Gott in Spitälern, Arztpraxen und Beratungszimmern ständig Wunder tut. Gott sei Dank gibt es die moderne Medizin.

<sup>1</sup> Vgl. Römer 12,1f

Im Alltag hören wir immer wieder von «Wundern», ohne dass damit schon eine explizit religiöse Aussage gemacht wird. Ein Sonnenaufgang, ein Kinderlachen oder die Bewahrung vor Unglück lässt viele zum Begriff des Wunders greifen. Mit Wunder kann beinahe alles umschrieben werden, was uns unerwartet ins Staunen versetzt oder schlicht überwältigt. Wer «Wunder» sagt, hat nicht den Begriff «Zufall» gewählt – im Sinne eines mathematisch höchst unwahrscheinlichen Treffers. Wunder lösen Emotionen aus und lassen Menschen ahnen, dass wir nicht alleine sind: Wir sind nicht uns selbst, den anonymen Naturgesetzen oder der Willkür der Menschen ausgeliefert. Darum sehnen sich Menschen auch in unserer postmodernen-aufgeklärten Zeit nach Wundern. Und Paulus attestiert ja auch allen Menschen die Fähigkeit, Gottes «unsichtbare Wirklichkeit»<sup>1</sup> in der Natur, dem Natürlichen und Alltäglichen wahrnehmen zu können. In solchen staunenden Wundererfahrungen öffnet sich uns ein überirdisches Fenster und wirft einen geheimnisvollen Hoffungsstrahl in unsere zerbrechliche Welt.

Darum sehnen sich Menschen auch in unserer postmodernen-aufgeklärten Zeit nach Wundern.

## Wunder in der Bibel

Auch die Bibel spricht viel von Wundern. Sie schreibt sie ausschliesslich der Gnade und Liebe Gottes zu. Alles beginnt mit dem Wunder der Schöpfung: Gott<sup>2</sup> sprach – und Himmel und Erde kamen in Existenz. Jeder Mensch, jeder Vogel am Himmel, jeder Sonnenaufgang, alles entspringt dem Wunsch und Willen Gottes, Leben zu ermöglichen.

Da aber seine Schöpfung und das Leben generell immer wieder von zerstörerischen Mächten wie Knechtschaft, Gewalt, Sünde und Tod bedroht wird, sind wir Menschen auf eine zweite Gruppe von Wundern angewiesen: Durch sie offenbart sich Gott als Bewahrer und Retter. So zeigt sich Gott<sup>3</sup> zum Bei-

<sup>1</sup> Vgl. Römer 1,20: «Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit.» Mit dieser «vernünftigen Wahrnehmung» ist wohl das aufmerksame Hinschauen, Beobachten und wohl auch Forschen gemeint. Diese «natürliche Offenbarung Gottes» nimmt nun nach Paulus jeden Menschen in die Pflicht: Da Gott im Wunder der Schöpfung erkannt werden kann, hat kein Mensch eine Ausrede, ihn nicht als Gott, Schöpfer und Herr anzuerkennen.

<sup>2</sup> Im Schöpfungsbericht von 1. Mose 1 wird Gott als «Elohim» beschrieben, den «Gott aller Götter», der über allem thront.

<sup>3</sup> Unter «JHWH» offenbart sich Gott als einer, der sich in die menschliche Not hineinbegibt und Geschichte mit uns Menschen schreibt – Heilsgeschichte. Der Name «Jahwe» wird darum auch übersetzt mit: «Gott, der sich um dich kümmert – der Gott, der für dich da ist.»

spiel Mose und befreit sein Volk mit Hilfe von Zeichen und Wundern aus der ägyptischen Gefangenschaft.<sup>1</sup>

Praktisch alle Wunder in der Bibel nehmen diese beiden grossen Themen auf: Gott ist immer noch der Schöpfer allen Lebens – und gleichzeitig der Retter und Befreier. Wunder sind in der Bibel darum immer Hinweis und eine Art Beweis dafür, dass Gott als Schöpfer und Retter immer noch gegenwärtig ist: Er hat die Welt nicht verlassen und sich selbst überlassen. Damit wird auch deutlich, dass das Wesen eines Wunders nicht dadurch definiert wird, dass zum Beispiel die Naturgesetze punktuell ausser Kraft gesetzt werden. Gott greift also nicht quasi von aussen in die sich selbst und den Naturgesetzen überlassene Schöpfung ein.<sup>2</sup> Nein, Wunder sind vielmehr Ausdruck von Gottes Gegenwart mitten in seiner Schöpfung. Gott ist also nach biblischem Verständnis immer noch innerhalb seiner Schöpfung schöpferisch, lebenspendend, erhaltend und rettend gegenwärtig. Gott hat sich nicht verabschiedet. Heilungen und Wunder generell bringen uns in Berührung mit Gott und seiner innersten Leidenschaft: Das Leben soll schöpferisch und rettend über jede Form des Todes triumphieren. Das bringt uns direkt zu Jesus und seiner Kernbotschaft: Das Reich Gottes ist nahe – mitten unter uns.

## Wunder und Zeichen bei Jesus

Zur Verkündigung von Jesus gehören Wunder und Zeichen. Ja, die Heilungen sind integrierter Teil der Guten Nachricht: Wort und Tat gehören zusammen.<sup>3</sup> Wer Heilungen einfach als werbetechnisches Mittel interpretiert, damit Menschen offen werden, die Botschaft von Gottes Reich zu hören und Jesus als Retter anzuerkennen, ist auf dem Holzweg. In den «Wundern und Zeichen» wird die Verkündigung von Jesus sichtbar und konkret. Natürlich wurde schon zu Lebzeiten von Jesus diese Zusammengehörigkeit aufgebrochen. So wurden die Wunder und die Stillung der körperlichen Bedürfnisse mehr gesucht als Jesus selbst: «Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen

1 Vgl. 2. Mose 3ff

2 Kommentar aus «Die Tora in jüdischer Auslegung», Hrsg. von W. Gunther Plaut, Band II, Seite 101: «In der Tora gibt es kein Wort, das dem Begriff «Wunder» entspricht, wie ihn in die spätere rabbinische und christliche Literatur verstand. Die Ereignisse waren «Zeichen und staunenswerte Taten», das heisst Manifestationen und Omina der göttlichen Fürsorge und künftigen Anteilnahme. Der biblische Mensch, der die Vorstellung des Wunders im modernen Sinn nicht kannte, erlebte sie nicht als übernatürliche Ausserkraftsetzung der natürlichen Ordnung.»

3 In der biblisch-jüdischen Anthropologie wird kaum zwischen «Wort» und «Tat/Sache» unterschieden. So kann hebr. «dabbar» sowohl das gesprochene oder geschriebene Wort als auch die Sache selbst meinen. Dass in Johannes 1,14 das Wort «Fleisch» wird, ist somit ganz logischer Ausdruck dieser Ganzheit von Wort und Realität. Die Bibel geht von einem verantwortungsvollen Umgang mit Worten aus, weil Worte Macht haben und Leben oder auch Tod kreieren können: «Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge; wer sie liebevoll gebraucht, geniesst ihre Frucht» (Sprüche 18,21).

habt und satt geworden seid.»<sup>1</sup> Wunder können darum auch zur Ablenkung oder gar zum Hindernis werden; Wundererfahrungen sind offensichtlich keine Garantie, dass Menschen Jesus als Retter erkennen.

So sind die Wunder von Jesus ganz wesentlich auch Zeichen, gewissermassen Hinweistafeln für den aufmerksamen Beobachter, und sie umfassen mehr, als was wir üblicherweise mit «übernatürlichen Wirkungen» verbinden: Sie verweisen auf Jesus und die Herrschaft Gottes in dieser Welt, die mit ihm angebrochen ist.

Sie umfassen die Erfahrungen von Versöhnung unter Menschen, Heilungen, Hoffnung statt Verzweiflung und Vergebung statt Verurteilung. Wunder bei Jesus waren also sowohl Kennzeichen seines göttlichen Erlösungsauftrags als auch eine Konkretisierung seiner Botschaft: Das Reich Gottes hat zum Ziel, alles Trennende, Lebensfeindliche und Lieblose, alle Ungerechtigkeit, jedes Leid und alles Dunkle zu überwinden. Wer zum Glauben an Jesus findet, trägt darum ganz natürlicherweise die gleiche Hoffnung in sich: Jedes Leid und jeder Schmerz soll und wird – früher oder später – überwunden werden.

Wunder sind in der Bibel darum immer Hinweis und eine Art Beweis dafür, dass Gott als Schöpfer und Retter immer noch gegenwärtig ist.

## Wunder in der Kirche

Konsequenterweise wurden dann auch die Schüler von Jesus, als er sie als Apostel (= Botschafter) vor sich her sandte, nicht nur aufgefordert, sondern auch bevollmächtigt, Wunder zu wirken.<sup>2</sup> Ja, Apostel von Jesus Christus werden wie ihr Meister gerade auch am Wirken von Wundern erkannt, durch die das kommende Reich Gottes bereits im Hier und Heute sichtbar wird.<sup>3</sup> Dieser apostolische Auftrag ging auch an die Kirche weiter. So hat sie in all den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart hinein den Auftrag, die Botschaft von Jesus und dem anbrechenden Reich Gottes nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten und damit auch mit dem Wirken von Wundern in diese Welt hinauszutragen. Wort und Tat gehören auch heute untrennbar zusammen.

1 Johannes 6,26

2 Vgl. Matthäus 10,7f

3 Vgl. Apostelgeschichte 2,22.43; 5,12; 14,3; 2. Korinther 12,12

## Heilen «im Namen von Jesus»

Teil dieses Auftrags ist demzufolge auch der Auftrag, die Kranken zu heilen. Die Aufforderung von Jesus gilt auch uns heute noch: «Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.»<sup>1</sup> Legt Jesus demnach die Macht zu heilen in die Möglichkeit und damit Verfügungsgewalt von allen Jesus-Nachfolgern? Können wir damit über Gesundheit und Heilung verfügen?

Betrachten wir diese Aussage im Licht der jüdisch-biblischen Grundüberzeugung: Der Mensch kann das wirklich Heilsame nicht aus sich selbst heraus tun. Es sei denn, dass Gott ihm dies ermöglicht.<sup>2</sup> So können Menschen – übrigens auch Ärzte – nach biblischem Verständnis im tiefsten nicht heilen. Das lateinische Sprichwort «Medicus curat, natura sanat, deus salvat – Der Arzt behandelt, die Natur heilt, Gott rettet!»<sup>3</sup> gibt etwas von dieser ganzheitlicheren Sichtweise wieder und ermahnt zur Demut. Sogar Jesus selbst sagt von sich, dass er nur tun kann, was er seinen Vater tun sieht.<sup>4</sup> Auffällig oft wird gerade im Blick auf die Jünger und ihre gesamte Lebensgestaltung darauf verwiesen, dass sie alles «in seinem Namen»<sup>5</sup> tun sollen. Das Aussprechen «Im Namen Jesus!» ist aber keine quasi-magische Formel am Ende eines (Heilungs-)Gebets, sondern verweist auf eine biblische Sichtweise: Wer «im Namen von Jesus» handelt, handelt als dessen Stellvertreter. Wer «im Namen von Jesus» für Kranke betet oder sich «im Namen von Jesus» für Gerechtigkeit oder Versöhnung einsetzt, der weiss sich von Gott beauftragt und bevollmächtigt. Im Namen von Jesus beten und handeln können wir also nur im Auftrag und damit in der Abhängigkeit von Jesus.

1 Lukas 10,9

2 Vgl. Johannes 3,2

3 Der Ausspruch lehnt sich vermutlich an den griechischen Arzt Hippokrates von Kos an und lautet anfänglich: «Medicus curat, natura sanat – der Arzt behandelt, die Natur heilt.» Damit wurde auf die Selbstheilungskräfte angespielt. Im christlichen Mittelalter wurde der Ausspruch erweitert: «Medicus curat, natura sanat, deus salvat – ... Gott rettet.» Damit wird die Bedeutung des ganzheitlichen Zusammenspiels von Geist, Seele und Leib bei der Heilung betont.

4 Vgl. Johannes 5,19

5 Vgl. Markus 9,39; 16,17; Johannes 14,13; Johannes 7,28; 8,28; Apostelgeschichte 3,6; 4,10

## Unser Beitrag zur Heilung

Obwohl Heilung immer eine souveräne Gabe Gottes ist, können und dürfen wir Menschen auch etwas tun.<sup>1</sup> Ist es nicht etwas Ausserordentliches, dass wir Mitarbeiter im Reich Gottes sein dürfen? Die christliche Gemeinde wird als «Leib von Jesus» verstanden; so sind wir gewissermassen Gottes ausgestreckte Hände in dieser Welt.<sup>2</sup> Offensichtlich sind wir gefragt. Aber was ist unser Beitrag? Wir dürfen Jesus den Weg bereiten. Diese Bild vom Eben des Weges<sup>3</sup> wird in der Bibel öfters verwendet, um unseren Beitrag für das Kommen des Messias und des Reiches Gottes zu beschreiben. Wer den Weg bereitet, wartet nicht nur mit verschränkten Armen ab und beobachtet, was geschieht. Wegbereiter handeln und ermöglichen so das Kommen des Heils und damit auch der Heilung.

Unser grundlegendster Beitrag ist unser **Glaube**, unser Vertrauen in Jesus: «Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.»<sup>4</sup> Glaube ist wie der Sauerstoff, den ein Christ einatmet und das christliche Leben erst möglich macht. Immer wieder wird Glaube gerade auch im Blick auf Wunder festgehalten: Wer glaubt, dem ist nichts unmöglich.<sup>5</sup> Biblischer Glaube ist aber kein angestregtes Für-wahr-Halten, sondern beschreibt die Qualität unserer Beziehung zu Gott: Wir vertrauen ihm. Wir glauben darum nicht an Heilung, sondern wir vertrauen Gott, der heute noch heilt. So glauben wir auch nicht im engeren Sinne ans Beten, sondern wir vertrauen Gott, der das Beten seiner Kinder hört. Wir wissen, dass wir ohne ihn nichts tun können<sup>6</sup>, dass aber mit ihm alles möglich ist.

Unser Glaube kann grösser oder kleiner sein. So rügt Jesus einerseits den «Kleinglauben» seiner Schüler, weil sie einem mondsüchtigen und geplagten Knaben nicht helfen konnten.<sup>7</sup> Andererseits drückt er aber bildhaft aus, dass unser Glaube nur so gross, respektive so winzig wie ein Senfkorn zu sein braucht, damit schon Bedeutsames geschieht.<sup>8</sup> Vielleicht ist es aber gar nicht so entscheidend, ob unser Glaube gross oder klein ist: Bei uns Menschen gehören Glaube und Unglaube, Vertrauen und ängstliches Zweifeln oft zusammen. Der Schrei des um Hilfe bittenden Vaters illustriert dies drama-

Wer den Weg bereitet, wartet nicht nur mit verschränkten Armen ab und beobachtet, was geschieht.

1 In Johannes 9,1-12 heilt Jesus einen Blindgeborenen und sagt zu seinen Jüngern: «Wir müssen die Werke dessen tun, der mich gesandt hat» (V. 4). Somit haben die Jünger Anteil am Wirken von Jesus.

2 Vgl. 1. Korinther 12,27

3 Vgl. Jesaja 57,14; Markus 1,3; Lukas 3,4

4 Hebräer 11,6

5 Vgl. Matthäus 17,20; 21,21; Markus 11,23ff

6 Vgl. Johannes 15,5

7 Vgl. Matthäus 17,14-18

8 Vgl. Matthäus 17,22

tisch: «Ich glaube, hilf meinem Unglauben!»<sup>1</sup> Offensichtlich ist Glaube schon daran zu erkennen, dass man sich vertrauensvoll zu Jesus flüchtet und ihn um Hilfe anfleht. Diese vertrauensvolle Zuwendung an Jesus genügt trotz allem Unglauben und Zweifel. Wer zu Jesus flüchtet, beweist damit schon mal Glaube. Diese Haltung des Vertrauens, mag sie auch noch so brüchig sein, scheint die Grundvoraussetzung dafür zu sein, dass das Reich Gottes kommen kann und Heilung geschieht.

Der Glaube wird sich immer ausdrücken: Biblischer Glaube wird wohl nirgends so natürlich sichtbar und konkret wie im **Gebet**. Wer glaubt, betet; wer betet, glaubt – wenn wir mal vom mechanisch-rituellen Beten («Plappern der Heiden»<sup>2</sup>) absehen. Jesus machte gerade in der Bergpredigt deutlich, dass das Beten nichts mit Leistung zu tun hat (Betet nicht wie «die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen»). Jesus rückt im Zusammenhang mit dem Beten stattdessen die Beziehung Gottes zu uns Menschen – und weniger die Beziehung des Menschen zu Gott ins Zentrum: «Denn euer Vater weiss, was ihr braucht.»<sup>3</sup> Dann lehrte Jesus seine Jünger das Unservater. So geht es auch beim Beten für Kranke nicht um eine gewisse Technik, als würde das Beten «funktionieren». Vielmehr ist das Beten Ausdruck der vertrauensvollen Gewissheit, dass Gott um uns weiss und sich um uns kümmert.

Besonders schön wird in der Anleitung fürs Krankengebet in Jakobus 5, 14ff sichtbar, in welcher Atmosphäre gebetet werden soll: Das Gebet soll «im Glauben» gesprochen werden. Und alles soll auf Augenhöhe stattfinden: «Bekennet einander eure Sünden.» In dieser Atmosphäre des vertrauensvollen Betens und der geschwisterlichen Versöhnung «wird der Herr den Kranken aufrichten».<sup>4</sup> Generell verspricht Jesus allen, die im Vertrauen auf ihn und in seinem Namen beten, dass er ihr Beten erhört.<sup>5</sup> Da ist sicher das Beten um Heilung miteingeschlossen.

Das vertrauensvolle Beten für Heilung kann auch mit konkreten **Handlungen** begleitet werden: «Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden ... sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie».<sup>6</sup> Diese zwei Beschreibungen vom Heilungsdienst der Jünger von Jesus machen deutlich, dass der Glaube im Beten hörbar und durch konkrete Handlungen ganzheitlich erlebbar werden will. Das Handauflegen ist eine uralte Handlung und

begleitet das Segensgebet. Überhaupt scheint die (körperliche) Nähe zum biblischen Segnen zu gehören und drückt Solidarität und Empathie aus. So war auch das Salben/Einreiben mit Öl nicht nur eine symbolische Handlung, sondern eine handfeste, beinahe intime medizinisch-therapeutische Massnahme, die das Beten um Heilung begleiten konnte.<sup>1</sup>

**Heilungszuspruch:** In den Evangelien finden wir interessanterweise keine Stelle, wo Jesus oder auch die Jünger für Heilung beteten. Mit grosser Gewissheit und Autorität sagt Jesus zum Gelähmten: «Steh auf und nimm deine Tragbare.»<sup>2</sup> Der blutflüssigen Frau bestätigt er: «Dein Glaube hat dir geholfen. Und von dieser Stunde an war die Frau geheilt.»<sup>3</sup> Auch im Blick auf seine Jünger beauftragte und bevollmächtigte Jesus sie, den Kranken Heilung zuzusprechen und Dämonen auszutreiben. So spricht Petrus zum Blinden an der Tempelpforte: «Im Namen von Jesus Christus, des Nazoräers, geh umher! Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke; er sprang auf, konnte stehen und ging umher.»<sup>4</sup>

Jesus gab seinen Nachfolgern und gibt uns als Kirche heute den Auftrag und die Vollmacht, Menschen zu heilen. Wer kann nun mit solcher Autorität und einem solchen Anspruch Kranken und Leidenden Heilung zusprechen und so gewissermassen unmittelbar in Existenz bringen? Die Antwort ist wahrscheinlich ganz einfach: Wer sich von Gott in der konkreten Situation beauftragt weiss, dem Kranken Heilung zuzusprechen, soll und darf dies auch tun. Jeder soll nach dem ihm zugeteilten Mass handeln: «Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Mass, wie Christus sie ihm geschenkt hat.»<sup>5</sup> Zu Recht wird bei einem solchen Zuspruch und Anspruch von Heilung dann erwartet, dass in diesem Moment die Heilung manifest wird: Das Fieber soll sinken, die Augen wieder sehen, die Schmerzen verschwinden und die Nacht ein Ende haben.

Wenn dann allerdings die so zugesprochene Heilung nicht unmittelbar eintritt, soll die Situation im Gespräch geklärt werden. Die Person, die Heilung so autoritativ zugesprochen hat, übernimmt dann Verantwortung, wenn sie bei sich nach Ursachen für das Nichteintreten der Heilung sucht. Der Zuspruch, dass die kranke Person «an der Heilung festhalten»<sup>6</sup> soll, bis sie ein-

Zu Recht wird bei einem solchen Zuspruch und Anspruch von Heilung dann erwartet, dass in diesem Moment die Heilung manifest wird.

1 Markus 9,24

2 Vgl. Matthäus 6,7

3 Vgl. Matthäus 6,8-9

4 Jakobus 5,15

5 Vgl. Matthäus 21,22; Markus 11,24; Johannes 14,13; 15,7-8.16; 16,23b-24; 1. Johannes 5,14

6 Vgl. Matthäus 16,18; Markus 6,13

1 Vgl. Jakobus 5,13-16; Lukas 10,34.

2 Matthäus 9,6

3 Matthäus 9,22

4 Apostelgeschichte 3,6-8

5 Epheser 4,7

6 Eine positive, vertrauensvolle Grundeinstellung stärkt nachweislich unser Immunsystem und fördert den

tritt», ist eine Zumutung: Damit wird die ganze Verantwortung auf die Schultern des Kranken gelegt.

Wichtig ist uns, dass dieser Zuspruch von Heilung und dieser Anspruch auf ein augenblickliches Wunder nicht zu einer Technik wird: Nicht die Art und Weise, wie wir beten oder eben Dinge beanspruchen, proklamieren oder in Existenz rufen, ist entscheidend. Unsere Gebetsform soll den Kranken nicht zusätzlich belasten. Uns muss bewusst sein, dass nur Jesus heilen kann und alles aus der vertrauensvollen Abhängigkeit von Jesus heraus geschehen soll.

Der Glaube betet nicht nur für Heilung oder spricht das Wunder nicht nur zu, sondern kann auch sonst noch sichtbar werden: «Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.»<sup>1</sup> Dass ein Besuch heilsam sein kann, haben wahrscheinlich alle schon persönlich erleben dürfen. Weiter sind auch viele Missionsspitäler, Blindenheime im In- und Ausland aus dieser handelnden Glaubensdynamik entstanden. Auch heute noch wählen viele einen medizinischen Beruf aufgrund einer inneren Berufung, um sich der Kranken und Leidenden anzunehmen.

Heilungsprozess. Darum ist der Rat, sich an Gottes Verheissungen festzuhalten und zu stärken, an sich absolut sinnvoll. Doch im oben erwähnten Zusammenhang kann nicht an der Heilung festgehalten werden, weil keine Heilung eingetreten ist: Dann wird der Zuspruch zur Zumutung.

<sup>1</sup> Matthäus 25,34f

## «Reich Gottes kommt durch uns in die Welt»

Die BewegungPlus hat sich mit ihrer Sehnsucht nach «Mehr Himmel auf Erden» und der Vision «Reich Gottes kommt durch uns in die Welt» ausgerichtet: Gottes Reich will nicht nur durch eine wortreiche Verkündigung hörbar, sondern durch einen ganzheitlichen Lebensstil sichtbar werden, der sich am Leben von Jesus orientiert – und dazu gehören auch Zeichen und Wunder. Zeichen und Wunder meinen aber nicht nur körperliche Heilungen. Wo Gottes Reich Raum einnimmt, geschieht Versöhnung, hat auch die Ausbeutung ein Ende und wird der Gewalt endlich Einhalt geboten. Die Zeichen der Gegenwart des Reiches Gottes betreffen das ganz persönliche, aber auch gemeinschaftliche Leben – ja den ganzen Kosmos. Kein Lebensbereich bleibt von der Vitalität und erneuernden Kraft des Reiches Gottes unberührt. Das biblische Heil äussert sich nicht nur in körperlichen Heilungen, sondern im Heilwerden der ganzen Schöpfung. Zeichenhaft will sich dieses Reich Gottes hier und heute schon offenbaren – wohlwissend, dass das vollkommene Heil noch zukünftig ist. Nach biblischem Verständnis wird Gott am Ende aller Zeit dem Leben vollends zum Sieg verhelfen. Dann werden alle Krankheit und jede Ungerechtigkeit, jeder Schmerz und alles Leid endgültig ein Ende haben. So wird das Ende zum Anfang: Dann setzt sich Gottes Absicht und Wille definitiv durch und verhilft dem Leben und der Gerechtigkeit zu ihrem triumphalen Sieg.

So leben wir in einer Zwischenzeit. In dieser Zwischenzeit wird geweint, sterben Menschen an Krankheiten und Unfällen und werden Menschen an Menschen schuldig. Schon immer aber hat Gott mitten im Chaos und Leid hoffnungsvoll und wundersam eingegriffen. Mit der Auferstehung von Jesus wurde schon ein erstes vorläufiges (= vorlaufendes) Zeichen gesetzt, dass selbst der Tod endgültig besiegt werden wird. Nach biblischem Zeugnis ist es nun der Auftrag der christlichen Kirche, hoffnungsvoll mit Wundern und darum auch mit Heilungen auf die Gegenwart von Gottes verborgenem Reich aufmerksam zu machen.

Wo Gottes Reich Raum einnimmt, geschieht Versöhnung, hat auch die Ausbeutung ein Ende und wird der Gewalt endlich Einhalt geboten.

# Fragen

## Die beiden Hände von Jesus

Das abschliessende Bild von den beiden unterschiedlichen Händen von Jesus soll uns helfen, das Wunder nicht nur in der Überwindung der Krankheit und der widrigen Umstände zu sehen, sondern auch mitten im Leiden und trotz schwierigen Umständen Gottes heilsames Wirken zu erwarten.

Ja, Jesus will auch heute noch – wie damals – das Reich Gottes durch Wunder und Zeichen, durch Überwindung der lebensfeindlichen Umstände in diese Welt bringen. Diese eine Hand von Jesus überwindet das Leiden machtvoll. Die andere, die durchbohrte Hand von Jesus, will uns etwas anderes verstehen lassen: Das Leiden, das Kreuz muss keine Niederlage sein, sondern aus Wunden kann Heil fließen. Darum erhört Jesus das Beten von Paulus nicht, sondern sagt zu ihm: «Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.»<sup>1</sup> Glaube besteht also nicht nur in der Überwindung des Leidens durch Wunder und Zeichen. Glaube versteht, dass wir mit Jesus auch mitten im Leiden Frieden und Heil finden, ohne dass die Schwierigkeiten und Hindernisse immer verschwinden. Wunder und Diakonie sind die zwei Hände der Kirche, die diese Welt mit dem Reich Gottes in Berührung bringen. Der Glaube als Überwindung des Leidens und der Glauben mitten im Leiden dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Jesus will mit beiden Händen in seiner Kirche gegenwärtig sein. Die Vernachlässigung von einer der beiden Wirklichkeiten von Gottes Reich wird verhängnisvolle Folgen haben: Ein einseitiger Triumphalismus will jede Krankheit und jedes Leiden überwinden, verdrängt aber die biblisch belegte Tatsache, dass das Leid Teil dieser Welt ist.<sup>2</sup> Schnell werden dann alle Kranken und Leidenden unter den Generalverdacht gestellt, dass sie zu wenig glauben. Wer hingegen das Leiden verklärt, beraubt die Menschen der biblisch bezeugten Hoffnung, dass Gott schon heute hilft und eingreift: Nicht jedes Leiden, nicht jede Ungerechtigkeit und Krankheit muss ertragen werden.

<sup>1</sup> Vgl. 2. Korinther 12,8-10

<sup>2</sup> Vgl. Römer 8,20-24

## Und wenn keine Heilung eintritt?

Heilung ist nie garantiert oder gar geistlicher als Krankheit, Leiden und Schmerz: Heilung ist immer Geschenk und souveräner Ausdruck von Gottes Willen. Wer nach den Ursachen der Nichtheilung fragt, darf sich nicht von einer verführerischen Annahme leiten lassen: «Wenn wir alles richtig machen, müssten alle geheilt werden.» Dahinter steckt die Überzeugung, dass – wenn wir nur richtig oder genug glauben würden – wir schon heute jede Form von Leid, Schmerz und Krankheit überwinden könnten. Die Bibel drückt eine andere Überzeugung aus: Auch wir Christen leiden mit dieser Welt und seufzen mit der ganzen Schöpfung unter der «Knechtschaft der Vergänglichkeit»<sup>1</sup>. Zu dieser Vergänglichkeit gehört auch die Tatsache, dass wir altern, krank werden – und sterben: Wir sterben nicht, weil wir krank werden; wir werden krank, weil wir sterblich sind. Wie gesagt will aber Gott Zeichen der zukünftigen endgültigen Überwindung des Todes und aller Vergänglichkeit heute schon unter uns wirken.

Wir sterben nicht, weil wir krank werden; wir werden krank, weil wir sterblich sind.

Erst wenn diese beiden Grundtatsachen akzeptiert werden, kann auf eine konstruktive Weise über die Nichtheilung und unseren Umgang damit nachgedacht werden. Auf dieser Grundlage verhindern wir das Missverständnis im Blick auf unsere Überlegungen zur Frage, was Heilung verhindert: Erst wenn Heilung immer souveräner Gnadenakt ist und bleibt, kann druckfrei über Hindernisse im Zusammenhang mit Krankheit und Nichtheilung gesprochen werden. Erst dann können wir im Leiden und am Leiden wachsen.

## Was verhindert Heilung?

Nachfolgend zählen wir Möglichkeiten auf, die Heilung verhindern können. Gleichzeitig kann eine Klärung dieser Hinderungsgründe im besten Sinne des Wortes Heilung ermöglichen, ohne einer «Heilungsmechanik» zu verfallen. Wenn wir alles in unserer Möglichkeit Stehende tun, bleibt Heilung immer noch Geschenk und nicht Verdienst.

- Verhaltensänderung: Was eine Krankheit verursacht hat, kann auch die Heilung verhindern. Wenn ein ungesunder und destruktiver Lebenswandel nicht geändert wird (zum Beispiel übermässiger Alkoholkonsum und

<sup>1</sup> Vgl. Römer 8,20-33

seine Wirkung auf die Leber), dünken uns alles Beten und alle medizinischen Massnahmen fragwürdig: Ursächlich muss ein destruktives Verhalten geändert werden, damit Heilung überhaupt geschenkt werden kann.

- **Mangelnder Glaube:** Glaube beschreibt ja unsere Beziehungsqualität zu Jesus und nicht die Quantität unserer Bemühungen. Trotzdem kann gefragt werden, woran denn nun mangelnder Glaube zu erkennen ist. Wo Gott nicht zugetraut wird, dass er heilen kann und will, dort wird auch nicht gebetet. Dort werden auch nicht Hände aufgelegt oder Kranke mit Öl gesalbt. Trauen wir Gott zu, dass er heute noch heilt und heute noch unser Beten (er-)hört? Wer also betet und Hände auflegt, der beweist damit schon Glaube.
- **Unversöhnte Beziehungen:** Die Bibel gibt Hinweise dafür, dass ein längeres Verharren in belasteten Beziehungen krank machen kann. Versöhnung hingegen bahnt in solchen Situationen den Weg zur Heilung.<sup>1</sup> Gerade mit jenen Menschen, mit denen wir beten, soll vorab alles Belastende und jede gegenseitige Schuld angesprochen und vergeben werden.<sup>2</sup>
- **Persönliche Sünde oder die Sünde der Vorfahren:** Destruktive und krank machende Verhaltensmuster haben wir bereits erwähnt. Diese könnten mit Recht auch als Sünde (Scheitern, Zielverfehlung) verstanden werden. Bedeutet dies denn nun nicht, dass doch immer entweder die persönliche Sünde oder dann das prägende Vorbild und damit die Sünden der Vorfahren («Vorfahrenschuld», «Fluch») Ursache für Krankheit sein könnten und vor einer Heilung bereinigt («Busse») oder gebrochen werden müssten?

Schon zur Zeit von Jesus herrschte die weitverbreitete Überzeugung, dass an jeder Krankheit die persönliche Sünde oder dann sicher die Sünde der eigenen Vorfahren schuld ist. Wie selbstverständlich diese Verknüpfung war, hören wir aus der Frage der Jünger heraus: «Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?»<sup>3</sup> Die Antwort von Jesus überrascht aber mit einer ganz anderen Ausrichtung: «Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.»<sup>4</sup> Jesus rückt damit den Blick weg von der Schuld des Einzelnen oder der

1 Vgl. 1. Korinther 11,30: Wenn das Abendmahl in «unwürdiger Weise» (V. 27 verweist auf ein krank machendes, unversöhntes Beziehungsverhalten) eingenommen wird, kann hier die Ursache liegen, dass einige krank, schwach und vorzeitig gestorben sind. Matthäus 5,24: Bevor Opfer im Tempel dargebracht werden, soll Versöhnung stattfinden.

2 Vgl. Jakobus 5,16: Im Zusammenhang mit dem Beten um Heilung zusammen mit der Salbung mit Öl wird explizit das gegenseitige Sündenbekenntnis und die Vergebung erwähnt. Offensichtlich geschieht mit der Vergebung schon Heilsames, das auch die körperliche Heilung und Besserung ermöglicht.

3 Johannes 9,2

4 Johannes 9,3

Sippe zum souveränen Wirken Gottes. Weiter verunmöglicht Jesus diese verhängnisvolle Verknüpfung von Schuld und Unglück mit einer radikalen Feststellung: «Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden – meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.»<sup>1</sup> Damit wird aber in keiner Weise die Bedeutung der familiären Prägung geleugnet. Die von familiären Vorbildern übernommenen destruktiven Verhaltensmuster (Alkoholmissbrauch, destruktiv gelebte Sexualität, Gewalt ...) müssen ernst genommen und durch ein seelsorgerlich begleitetes Umlernen («Busse») angegangen werden.

- **Dämonen:** Im Unterschied zu unserem modernen Weltbild bezeugt die Bibel auch die Realität dämonischer Kräfte, die uns Menschen knechten und auch krank machen können. Wir finden in der Bibel aber keine ausformulierte Dämonenlehre – auch nicht im Blick auf Krankheit. Dass der Bibel eine eigentliche «Heilungsmechanik» fremd ist, zeigt sich auch an einer einfachen Beobachtung: Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus wird einmal schlicht als Ergebnis einer heilsamen Berührung<sup>2</sup> beschrieben; ein andermal wird die gleiche Begebenheit so erzählt, dass Jesus dem Fieber wie einer bösen Macht gebot.<sup>3</sup> Offensichtlich geschieht das Wunder nicht durch die richtige Gebetstechnik. Auch wenn das moderne Weltbild mit der Realität solcher unmenschlicher Kräfte Mühe hat, so erleben wir doch tagtäglich, wie Menschen durch Krieg, häusliche Gewalt, Missbrauch, Sucht und Ängste in einer Art und Weise geknechtet werden, was wir nicht anders als dämonisch bezeichnen können. Für Menschen, die unter solchen unmenschlichen Erfahrungen leiden, gibt es durch Jesus ebenfalls Hoffnung: Deshalb beten wir, dass Menschen von diesen destruktiven Mächten befreit werden und ihre Seele wieder aufatmen kann, was sich nicht selten auch in körperlicher Heilung ausdrückt.

Wer also betet und Hände auflegt, der beweist damit schon Glaube.

1 Lukas 13,4-5

2 Vgl. Matthäus 8,14f; Markus 1,30

3 Vgl. Lukas 4,38f



## Will Gott immer heilen?

Gott will das Leben und nicht den Tod. Gleichzeitig leben wir in einer Welt, wo Krankheit und Tod, Schmerzen und Leid einfach dazugehören scheinen. Wir glauben, dass Gott immer heilen will: Die Frage ist nur wann und wie. Heilung kann sofort eintreten, sie kann sich verzögern oder wird dann in Gottes neuer Welt in der Auferstehung zum ewigen Leben vollständig erlebt.<sup>1</sup> Auch im Blick auf dieses Spannungsfeld gilt die Aussage des Neuen Testaments, dass der Heilige Geist uns Führung<sup>2</sup> und gerade auch Weisheit<sup>3</sup> schenken will: Wir sind immer auf diese Führung Gottes durch den Heiligen Geist angewiesen, um «in seinem Namen» handeln zu können. Gerade im Blick auf das Beten für Kranke und Leidende bilden die betende Verbundenheit mit Gott und das Verankertsein in der Bibel wohl die Grundatmosphäre, in der uns Führung und Weisheit durch den Heiligen Geist geschenkt werden kann.

Wenn sogar Jesus beim Blinden zweimal die Hände auflegte, dürfen auch wir mehrmals beten und wie die bittende Witwe anhaltend um Heilung bitten.<sup>4</sup> Letztlich müssen wir es aber Gottes Souveränität überlassen, wann die Heilung eintritt. Unsere Aufgabe ist es, die Kranken und Leidenden hoffnungsvoll bis zu Gottes Eingreifen zu begleiten – nicht nur mit Beten, sondern auch mit praktischer Hilfe und empathischer Nähe.

Paulus erlebte, dass Gott sein dreimaliges Beten anders beantwortete, als er es sich gewünscht hatte. Gott antwortete ihm zwar nicht mit Heilung<sup>5</sup>, aber mit einem Zuspruch, der auch heute noch vielen Leidenden Kraftquelle ist: «Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.»<sup>6</sup> Es ist eine viel beobachtete Erfahrung, dass gerade in Zeiten der Schwachheit neue Sichtweisen entstehen. Sogar von Jesus heisst es, dass er im und am Leiden wuchs und lernte.<sup>7</sup> Hiob ist vermutlich das bekannteste Beispiel dafür, dass Menschen in Krankheit und Leiden reifen. Und auch wenn in vielen Fällen der Krankheit kein Sinn oder Lernpotenzial abgerungen werden kann, dürfen wir darauf vertrauen, dass uns alle Dinge – auch wenn wir sie nicht verstehen – zum Guten dienen, wenn wir mit Jesus in liebender Verbundenheit unterwegs sind.<sup>8</sup>

1 Vgl. Offenbarung 21,4

2 Vgl. Römer 8,14

3 Vgl. Epheser 1,17

4 Vgl. Markus 8,25; Lukas 18,3ff

5 Die Ausleger sind sich nicht einig, von welchem Leiden Paulus gerne befreit worden wäre (Augenleiden, Epilepsie, Verfolgung, psychisches Leiden...). Gerade deswegen ist diese Stelle allen eine Ermutigung, die wie Paulus ihr Leiden Gott anvertrauen und kein direktes Eingreifen erleben.

6 2. Korinther 12,9

7 Vgl. Hebräer 5,8: «Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt.»

8 Römer 8,28

## Haben wir ein Recht auf Heilung?

Jesus hat das Reich Gottes gepredigt, was durch Heilungen und Befreiungen bestätigt wurde. Er gab auch seinen Jüngern den Auftrag und die Vollmacht, Menschen zu heilen.<sup>1</sup> Nun stellt sich die Frage, ob diese Vollmacht einem Recht auf Heilung gleichkommt. Wer von einem Recht auf Heilung ausgeht, löst die Heilung aus der Bindung an Gott und macht sie zu einer frei verfügbaren Grösse: «Ich habe ja ein Recht auf Heilung!» Vollmacht – und gerade auch die Vollmacht zum Heilen – ist aber nach biblischem Verständnis die Autorität, das auszuführen, wozu man beauftragt wurde.<sup>2</sup> Weil die Autorität zum Heilen und damit die Heilung selbst von Gott kommen und der Auftrag zum Heilen durch Jesus gegeben ist und immer wieder neu gegeben werden muss, können wir nur in Abhängigkeit von Gott und Jesus heilen. Auch Jesus lebte schliesslich in völliger Abhängigkeit vom Vater.<sup>3</sup> Das soll bei uns nicht anders sein.

Und was ist mit der Zusage, dass Jesus am Kreuz nicht nur die Sünden, sondern auch unsere Krankheiten getragen hat?<sup>4</sup> Wir dürfen und sollen diesem Zuspruch vertrauen und uns vor Gott darauf berufen. Mehr noch: Wir dürfen diese Zusage als hoffnungsvolle Verheissung in Anspruch nehmen, dass er schon hier und heute Wunder tut, aber sicher am Ende die vollständige Heilung auf uns wartet.<sup>5</sup> Sofortige Heilung lässt sich aber nicht einfach einfordern. Das Rezitieren von Bibelversen und das In-Anspruch-Nehmen von biblischen Zusagen ist keine Technik, mit der wir uns im Himmel bedienen oder den Himmel auf die Erde zwingen können: Der Respekt vor der Heiligkeit Gottes verlangt, dass wir uns alles Gute immer wieder schenken lassen – zu seiner Zeit. Letztlich ist Gott souverän, und wir müssen es ihm überlassen, wann und wie er heilt.

Der Respekt vor der Heiligkeit Gottes verlangt, dass wir uns alles Gute immer wieder schenken lassen – zu seiner Zeit.

1 vgl. Matthäus 10,1; Lukas 9,1

2 vgl. Kittel (1935): exousia, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, S. 563; Muler (1989): Vollmacht, in: Das grosse Bibellexikon, S. 1651

3 vgl. Johannes 5,19

4 vgl. Jesaja 53,5; Matthäus 8,17

5 vgl. Offenbarung 21,4

## Gesundheit um jeden Preis?

Die Gesundheit gilt als eines unserer wichtigsten Güter. Entsprechend werden kaum Aufwand und Kosten gescheut, sie zu erhalten. Jedoch nicht alles Machbare ist nützlich oder sinnvoll. Gewisse Therapien führen zu neuen Einschränkungen und Abhängigkeiten. Viele Behandlungen werden von starken Nebenwirkungen begleitet, die nicht vernachlässigt werden sollten. Nicht in jedem Fall ist darum das Ausnützen aller medizinischen Möglichkeiten der beste Weg. Als Patient fühlt man sich vielleicht unter Druck, alles zu probieren: Es ist schwierig, auf weiterführende Behandlungen zu verzichten.

Die Nachfolger von Jesus sollten bedenken: Gesundheit ist nicht das Wichtigste. Sie bestimmt nicht unser Sein und unseren Wert. Das Leben mit oder ohne Krankheit ist kostbar; ein Leben mit Einschränkungen kann viel Qualität beinhalten. Deshalb gilt es gut abzuwägen, welche medizinische Hilfe man in Anspruch nehmen möchte und wann es einfach mal genug ist. Es kann hilfreich sein, eine Einschränkung zu akzeptieren und bewusst das Leben mit ihr zu gestalten, anstatt ständig dagegen anzukämpfen und im Unfrieden zu leben.

Es ist gut zu wissen, dass neben dem medizinischen Rat gerade auch die betende Zwiesprache mit Gott und ebenso das offene Gespräch im engsten Familienkreis einem den Weg in diesen schwierigen Entscheidungen weisen können.

## Welche medizinische Hilfe soll ich nutzen?

«Mein Sohn, bei Krankheit säume nicht, bete zu Gott; denn er macht gesund ... Doch auch dem Arzt gewähre Zutritt! Er soll nicht fern bleiben; denn auch er ist notwendig. Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg ... Gott möge ihm die Untersuchungen gelingen lassen und die Heilung zur Erhaltung des Lebens.»<sup>1</sup> Dieses alte, nicht-biblische Zitat drückt sehr schön aus, dass sich medizinische Hilfe und das Eingreifen Gottes ergänzen. Natürlich beten wir immer um Heilung und lassen uns zum Beispiel durch die Kirchenverantwortlichen salben. Das Beten soll aber gerade bei anhaltenden Problemen dem Besuch beim Arzt nicht im Wege stehen, damit gegebenenfalls Medikamente oder Therapien in Anspruch genommen werden können.

<sup>1</sup> Jesus Sirach 38,9.12-14: apokryphe Schrift aus dem frühen 2. Jahrhundert vor Christus

Eine lebensbedrohliche Krankheit trifft einen oft überraschend und unvorbereitet. Nicht wenige sind damit überfordert und wissen nicht, wer der geeignete Arzt ist und welche Behandlungen hilfreich sind. Und zu guter Letzt wird die Situation für den Laien noch unübersichtlicher, weil neben den schulmedizinischen Behandlungsmöglichkeiten auch noch alternativ-medizinische Angebote den Durchblick verunmöglichen. Sicher ist der Besuch bei Ärzten von verschiedenen Fachrichtungen hilfreich; eine «second opinion» – eine Zweitmeinung – gehört bei komplexeren Problemen ja schon zur Regel, was gleichzeitig wieder kostentreibend wirkt. Das Finden eines guten Hausarztes, der koordinierend und beratend hilft, ist wohl zentral (zu Grenzen und Möglichkeiten der Schul- und Alternativmedizin: Siehe «Heilung durch Medizin»).

Es muss uns als Christen jedoch bewusst sein, dass keine Therapie oder auch der beste Arzt uns Heilung garantieren können. Natürlich müssen Entscheidungen getroffen werden; wer aber letztlich sein Leben und seine Gesundheit in Gottes Hände gelegt hat, kann aus einer inneren Ruhe und Geborgenheit handeln. Wir wollen uns in einem verantwortungsvollen Rahmen von Menschen helfen lassen, aber letztlich festhalten, wem unser Leben gehört: «Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.»<sup>1</sup>

Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.

<sup>1</sup> Römer 14,8b

## Was ist mit Organtransplantation und -spenden?

Was klar ist: Die Bibel kennt diese Fragestellung nicht. In diesem Sinne muss nicht im Namen der Bibel eindeutig die Stimme erhoben werden: Der Einzelne ist gefragt, sich nach bestem Wissen und Gewissen hier eine Meinung zu bilden. Aus theologischer Sicht spricht kaum etwas gegen das freiwillige Spenden von Organen, die einem anderen Menschen das Weiterleben ermöglichen. Faktum ist, dass es in der Schweiz viel zu wenige Organspenden gibt. Das führt teilweise zu Wartelisten, bis jemand endlich ein dringend benötigtes Organ erhalten kann. Hier einige Gedankenanstösse, die zur eigenen Meinungsbildung hilfreich sein können:

Bei der Organspende und -transplantation gilt es, die menschliche Würde zu achten und zu respektieren. Wenn wir unseren Körper auf ein «Ersatzteil-

Wir empfehlen, dass jede erwachsene Person die Frage der Organspende mit einer Patientenverfügung klärt.

ger» reduzieren, bleibt diese Würde auf der Strecke. Es gilt aber auch als Organempfänger, diese Entscheidung vor Gott zu bewegen. Die Frage muss geklärt und dann abgewogen werden, wie viel Lebenskraft und Lebensqualität mit einer Organtransplantation erhalten oder neu gewonnen werden kann und wie die längerfristigen Perspektiven aussehen.

Was auch bei aller Hoffnung auf eine Organtransplantation nicht vergessen gehen soll: Unser Leben ist und bleibt zeitlich begrenzt; es ist über unser irdisches Dasein hinaus in Gott verankert. Dieses Wissen soll uns die nötige Gelassenheit und Zuversicht in solch einschneidenden Entscheidungen geben.

Wichtig zu wissen ist, dass im Fall einer Organspende die Sterbebegleitung erschwert ist. Darum ist in dieser Situation eine angepasste, sorgfältige Information der Angehörigen durch das medizinische Personal sehr wichtig. Die Organspende wurde auch schon als ein Akt der Nächstenliebe bezeichnet – und damit eigentlich auch beinahe eingefordert. Wir verweigern uns dieser Argumentation, da sie den Patienten wie die Angehörigen unter moralischen Druck setzt, der so nicht gerechtfertigt ist. Über den Körper eines Menschen kann niemand anders Anspruch erheben: Die Unversehrtheit und Würde des eigenen Körpers darf nicht in Frage gestellt werden. So darf weder der Verzicht auf eine Organspende als Egoismus und Verstoss gegen das Gebot der Nächstenliebe gebrandmarkt, noch die Organspende als Ausdruck der Nächstenliebe idealisiert werden.

Wir empfehlen, dass jede erwachsene Person die Frage der Organspende mit einer Patientenverfügung<sup>1</sup> klärt und mit den nächsten Angehörigen bespricht.

<sup>1</sup> Eine einfache oder ausführlichere Patientenverfügung kann unter [www.fmh.ch](http://www.fmh.ch) → Services heruntergeladen werden.

## Wenn wir nur mehr Glauben hätten, dann ...!?

Unser Vertrauen hat einen grossen Einfluss auf unsere Heilung. So betont die Bibel immer wieder, dass Jesus viele Menschen aufgrund ihres Glaubens geheilt hat.<sup>1</sup> Der Umkehrschluss, dass fehlender Glaube die Ursache für die Nichtheilung ist, ist jedoch heikel. Zuerst einmal löst dieser Vorwurf einen ungeheuren Druck auf die kranke Person aus, die sich ja offensichtlich bemüht zu glauben, sonst hätte sie ja nicht das Krankengebet gesucht. Gleichzeitig kann der Vorwurf des mangelnden Glaubens auch den Beter enorm unter Druck setzen, da er – respektive sein Glaube – nun für die Heilung verantwortlich ist.

Bei dieser Betrachtungsweise fällt auf, dass sich das Zentrum des Glaubens vom Vertrauen auf Gott zum Vertrauen auf die persönliche Glaubensleistung verschiebt. Glaube beschreibt aber die Qualität unserer Jesus-Beziehung: Im Zentrum steht Jesus. Die Menschen hörten von seinen Wundern und kamen zu ihm, weil sie wussten, dass er Gutes tut.<sup>2</sup> Glaube ist in seinem Kern ein Vertrauen in die Person von Jesus.<sup>3</sup> Ja, wenn wir mehr Glauben hätten, würden sicher mehr Wunder geschehen. Doch auch mit dem besten, grössten und reinsten Glauben gäbe es noch Kranke, weil das vollständige Herabkommen des Himmels auf die Erde eine zukünftige Verheissung ist. Spannend ist die Tatsache, dass Jesus bei der Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda unter den vielen Kranken nur ihn heilte. Jesus können wir wohl kaum mangelnden Glauben vorwerfen.<sup>4</sup> Die Gründe, weshalb Heilung passiert oder nicht passiert, sind vielschichtig und – geben wir es ruhig zu – manchmal auch geheimnisvoll.

<sup>1</sup> Vgl. Matthäus 9,22; 15,28; Markus 5,34; 10,52; Lukas 8,48; 18,42

<sup>2</sup> Vgl. Markus 1,22.28; Lukas 4,31-37

<sup>3</sup> Vgl. Michel und Haacker (2014): Glaube, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, S. 791

<sup>4</sup> Vgl. Johannes 5,1ff

## «Dein Wille geschehe!» Ist dies nicht Unglaube?

Die Tatsache, dass Jesus selbst in den schwierigsten Stunden seines Lebens genau so gebetet hat, macht es uns unmöglich, dieses Beten einfach als Unglaube zu verurteilen.<sup>1</sup> Dort im Garten Gethsemane drückt Jesus ganz menschlich seinen Wunsch aus, das Leiden irgendwie vermeiden zu können: Jesus wurde im Angesicht des nahen Todes «von Furcht und Angst» ergriffen.<sup>2</sup> Ja, Jesus hätte doch den Mächten des Todes gebieten und seinen Feinden triumphal die Stirn bieten können. Aber er wollte den Willen des Vaters tun – auch wenn dieser Weg durch Leiden und Schmerzen führt. Wer darum aus einer ernsthaften Sehnsucht nach dem Offenbarwerden von Gottes Willen und wohl auch aufgrund einer inneren Unsicherheit ringend betet «Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille soll geschehen!», dem soll kein Vorwurf gemacht werden.

Unser Anliegen soll es in jeder Situation sein, dass der Wille Gottes geschieht. Nicht umsonst lehrt uns Jesus im Unservater zu beten: «Dein Wille geschehe!»<sup>3</sup> Dieser Wunsch wird mit der Aussage ergänzt, dass der Wille Gottes «wie im Himmel so auch auf Erden» geschehen soll. Es ist nicht der menschliche Wille, der den Himmel erobert; sondern Gott selbst soll das letzte Wort haben, nicht der Mensch. Eigentlich verlangt genau diese Bitte höchste Gewissenhaftigkeit: Wenn ich jemandem etwas zuspreche, sei es Heilung oder Gelingen oder eine Berufung, dann muss ich auch die Gewissheit haben, dass mein Wort dem Willen Gottes entspricht. Wenn dies nicht der Fall ist, dann mache ich mir selbst und dem suchenden Menschen etwas vor und nähre letztlich damit eher den Zweifel als den Glauben. Wir dürfen alle hier auf dieser Erde noch viel besser sehen lernen, was wirklich der himmlische Wille ist: Dann werden unsere Worte auch mehr Gewicht haben.

1 Vgl. Lukas 22,42

2 Vgl. Markus 14,33

3 Matthäus 6,10

## Kann man das Heilen lernen und üben?

In der Bibel finden wir den Auftrag an die Apostel, Kranke zu heilen; später wird den Kirchenverantwortlichen («Ältesten») gesagt, dass sie für die Kranken glaubensvoll beten sollen.<sup>1</sup> Wir meinen aber, auch einen allgemeinen Auftrag an uns alle als Teil der Kirche heraushören zu können: Jeder Christ hat Anteil am Auftrag, das Reich Gottes in diese Welt zu tragen und darum auch für Kranke zu beten. Gleichzeitig erwähnt die Bibel aber auch die «Gnadengaben der Heilungen»: Diese auffällige doppelte Mehrzahlform lässt erahnen, dass gerade bei diesem Thema die Kreativität des Heiligen Geistes eine simple Einteilung verunmöglicht.<sup>2</sup> Alle Gläubigen haben Anteil am Auftrag zur Heilung der Kranken, obwohl es offenbar Menschen mit einer besonderen Geistesgabe für diesen Dienst gibt.

Jeder Christ hat Anteil am Auftrag, das Reich Gottes in diese Welt zu tragen und darum auch für Kranke zu beten.

Wie bei jeder anderen Begabung kann man sie durch Übung weiterentwickeln. Das Üben besteht aber nicht darin, die richtige Methode herauszufinden und anzuwenden, sondern zu lernen, auf Gott zu hören: «Was möchtest du tun, Herr?» Denn sogar Jesus sagte: «Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht.»<sup>3</sup> Demzufolge sollte unser erstes Gebet das von Salomon sein: «Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz.»<sup>4</sup> Das Lernen konzentriert sich somit nicht auf unser richtiges Beten, sondern auf das vertrauensvolle Hören und Tun dessen, was Gott will. Und selbst wenn Gott jemanden nicht heilt, heißt das noch lange nicht, dass Gott mit dieser Person und aus dieser Situation nichts machen will. Ganz im Gegenteil: Gott schreibt mit allen Menschen Geschichte, seien sie krank oder gesund, jung, dynamisch oder alt und zerbrechlich, enthusiastisch, draufgängerisch oder zögernd und abwägend.

Dass es sich um das Erlernen einer besonderen Technik geht, zeigt sich noch an einer anderen Beobachtung. Interessanterweise ging Jesus bei den Heilungen ganz verschieden vor: Einmal machte er einen Brei aus Speichel und Erde<sup>5</sup>; ein anderes Mal sandte er die Aussätzigen zum Priester, um sich ihre

1 Matthäus 10,8; Jakobus 5,14ff

2 1. Korinther 12,9: Die Elberfelder übersetzt korrekt «die Gnadengaben der Heilungen», während die meisten anderen Übersetzungen den Urtext vereinfacht mit «Gabe/Kraft, Krankheiten zu heilen» wiedergeben.

3 Johannes 5,19

4 1. Könige 3,9

5 Johannes 9,6

Heilung bestätigen zu lassen,<sup>1</sup> und öfters sprach er dem Gegenüber gebieterisch Heilung zu.<sup>2</sup> Von Petrus wird beispielsweise berichtet, wie sein Schatten die Kranken heilte,<sup>3</sup> und die verschwitzten Kleidungsstücke von Paulus wurden Kranken aufgelegt – und sie wurden gesund.<sup>4</sup> Diese Vielfalt an Handlungsweisen macht deutlich, dass wir wie Jesus oder die Apostel die enge Abhängigkeit vom Vater im Himmel brauchen. Jesus wie die Apostel lebten aus dieser innigen Abhängigkeit von Gott heraus; ansonsten könnten wir von ihnen nicht lesen, dass alle Hilfesuchenden durch sie geheilt wurden.<sup>5</sup>

Wer den heilsamen Dienst an Kranken lernen und trainieren möchte, braucht das richtige Umfeld. Es ist wie bei einem Lehrling, der einen geschützten Raum braucht, um sich und andere nicht zu gefährden. Der Respekt gegen-

Jesus wie die Apostel lebten aus dieser innigen Abhängigkeit von Gott heraus.

über Gott als dem Geber aller Gaben und der notwendigen Respekt dem Hilfesuchenden gegenüber bilden zuerst mal die charakterliche Grundvoraussetzung. So sollten wir uns nie experimentierfreudig auf die Kranken stürzen und sie in unserem Kopierwahn beispielsweise mit unserem Speichel oder sonstigen irritierenden Handlungen überrumpeln.

So wie Jesus seine Jünger auch zu zweit ausgesandt hat, so wird es auch heute noch sinnvoll und wichtig sein, dass in der Regel möglichst immer zwei Personen mit unterschiedlicher Erfahrung den Kranken durch Beten dienen. Hier lernen wir auch unser «Mass des Glaubens<sup>6</sup>» kennen: Wo bitte ich schlicht um Heilung? Wo und wann kann ich autorisiert von Gott im Glauben Heilung zusprechen? Wir sollen auch im Blick auf das Beten für Kranke zu Menschen werden, «deren Sinne durch Gewöhnung geübt sind.»<sup>7</sup>

Werden diese wenigen Rahmenbedingungen zusammen mit seelsorgerlichem Feingefühl und dankbarem Vertrauen im Auge behalten, darf fröhlich und zuversichtlich für die Kranken gebetet und «geübt» werden.

1 Lukas 17,11ff

2 Matthäus 8,5ff

3 Vgl. Apostelgeschichte 5,15

4 Vgl. Apostelgeschichte 19,12

5 Vgl. Matthäus 4,24; 14,36; Apostelgeschichte 5,16

6 Römer 12,3

7 Hebräer 5,14

## Wie betet man «gesund» für Kranke?

Wir rücken nicht uns selbst und unser richtiges Beten ins Zentrum: Gott ist es, der heilt, und ich darf hier auf dieser Welt sein Werkzeug sein. Wenn ich mich nach jedem Gebet für eine kranke Person mit der Frage zermürbe, ob ich alles richtig gemacht habe oder ob ich nicht doch noch mehr hätte tun sollen, dann mache ich die Heilung von mir und nicht von Gott abhängig. Er ist es, der heilt – oder auch nicht heilt. Gleichzeitig ist es natürlich gut und wichtig, sich zu fragen: «Bin ich mit dem Gegenüber respektvoll umgegangen und habe ich das getan, was ich von Gott her verstanden habe?» Gut ist, wenn ich beides mit Ja beantworten kann. Falls nicht, wissen wir Christen um das wunderbare Geschenk der gegenseitigen Vergebung und Gnade. So kann es auch einmal erforderlich sein, Gott und das Gegenüber um Vergebung zu bitten. So erleben wir eine Freiheit, die auch einmal einen Fehler erlaubt, ohne gleich sich selbst und seinen Dienst an den Kranken generell in Frage zu stellen.

Ein Aspekt, der uns ebenfalls entlasten kann: Gott kann und will mich gebrauchen, aber er kann auch jemand anderen senden. Mit dieser Haltung mache ich die Heilung nicht von mir abhängig, sondern von Gottes Souveränität. Und wenn keine Heilung eintritt, darf ich auch diese Erfahrung ebenfalls Gott abgeben: Ich bin und bleibe sein Werkzeug – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Hier noch einige ganz praktische Leitplanken:

- Wir beten in der Regel zu zweit für Kranke (siehe oben).
- Wir fragen nach dem Bedürfnis des Menschen und beten dann auch entsprechend. Nicht umsonst hat Jesus gefragt: «Was soll ich dir tun?»<sup>1</sup>
- Obwohl Jesus ungefragt den Menschen in die Augen spuckte oder sie berührte, ist es heute ein Zeichen des Anstandes und des Respekts, wenn wir die Hilfesuchenden über unsere Absichten informieren und ihre Einwilligung einholen. «Darf ich dir die Hände auf die Schultern legen? ... Möchtest du mit Öl gesalbt werden?»
- Wir erklären den Menschen, was wir tun. Ob wir Hände auflegen oder mit Öl salben – wir erklären, warum wir dies so und nicht anders tun. Was wir nicht erklären, wird nicht selten als magisch erlebt. Aber das Beten für die Kranken und die damit verbundenen Zeichenhandlungen haben nichts mit Magie oder Zauberei zu tun. Einen solchen Eindruck können wir nur mit einer biblisch-korrekten Erklärung vermeiden.

1 Lukas 18,41

- Wenn wir zu Ende gebetet haben, fragen wir die kranke Person, wie es ihr jetzt geht. Wir freuen uns mit, wenn es ihr besser geht. Wenn sie keine Veränderung spürt, ermutigen wir sie, weiterhin mit Gottes heilenden Möglichkeiten zu rechnen.
- Und immer lassen wir den Kranken spüren, dass das Beten für Heilung und der Glaube an göttliche Heilung medizinische Hilfe nicht ausschließen.<sup>1</sup>

## Wie beten wir für behinderte Menschen?

Grundsätzlich beten wir für Behinderte nicht anders als für andere kranke Menschen, die mit dem Wunsch nach Heilung zu uns kommen: Wir sind aufmerksam; wir hören auf den Menschen und auf die Stimme des Heiligen Geistes; wir beten und handeln im Vertrauen, dass Jesus führt und handelt. Der erste Eindruck kann trügen, deshalb fragen wir immer nach dem Wunsch und dem Bedürfnis einer Person: So ist der automatische Schluss, dass jemand im Rollstuhl offensichtlich für diese Situation eine Lösung sucht, ganz und gar nicht zwingend. Es können ganz andere, weniger offensichtliche Nöte diesen Menschen dazu bewegen, für sich beten zu lassen. Beim Beten für behinderte Menschen mit eingeschränkter Urteilsfähigkeit ist es weise, die für sie zuständige Person (Beistand/Erziehungsberechtigte) in die Klärung des eigentlichen Bedürfnisses und beim Heilungsgebet mit einzubeziehen. Wie bei jedem Kranken dürfen wir auch bei Behinderten nachfragen, ob allenfalls weitere therapeutische oder medizinische Möglichkeiten geprüft wurden oder sinnvollerweise abgeklärt werden sollten: Beten ist nie exklusiv, sondern schliesst verantwortungsvoll andere Wege zur Heilung ein. Weiter empfehlen wir, sich mit der Broschüre 9 «Menschen mit Behinderung» auseinanderzusetzen.

<sup>1</sup> Eine etwas spezielle Situation ergibt sich, wenn durch eine einseitige Glaubenslehre der Verzicht auf medizinische Hilfe für den Kranken zum Beweis echten Glaubens wurde. Dann sollten wir gemeinsam die biblischen Grundlagen des Glaubens anhand der Bibel zuerst zum Thema machen. Erst danach können wir ihn auffordern, sich medizinisch beraten zu lassen, ohne dass dieser Rat und wir selbst dem Kranken zur Anfechtung oder Versuchung werden.

## Soll man auf dem Sterbebett für Heilung beten?

Grundsätzlich gibt Jesus seinen Nachfolgern den Auftrag<sup>1</sup>, Kranke zu heilen – unbesehen vom Gesundheitszustand des hilfeschreitenden Menschen. Als ein Aussätziger, der durch seine ansteckende Krankheit zu einem schleichenden Tod und sozialer Isolation verurteilt war, zu Jesus kam und ihn fragte, ob er ihn heilen würde, sagte Jesus: «Ich will.»<sup>2</sup> Dass das Reich Gottes nicht von Umständen limitiert wird, zeigt sich überdeutlich in den Totenaufweckungen von Jesus. Wenn uns also jemand bittet, für Heilung zu beten, tun wir dies auf eine authentische, glaubwürdige und darum auch glaubensvolle Art und Weise.

Gleichzeitig ist auch klar, dass trotz aller Heilungen wir alle – sollte Jesus nicht vorher wiederkommen – sterben werden. In der seelsorgerlichen Praxis wird es darum sinnvoll sein, bei der Begleitung von Menschen angemessen und weise die Möglichkeit des Sterbens anzusprechen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit gehört wesentlich zum Reifeprozess von uns Menschen: «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.»<sup>3</sup> Das Vertrauen in die Tatsache, dass Gott heute noch heilt, darf nicht zum Vorwand werden, sich um die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit zu drücken. Doch sollten wir sehr empathisch herausspüren, ob es an uns ist, das Sterben als Möglichkeit anzusprechen, und ob dies der richtige Zeitpunkt für ein solches Gespräch ist. Wo das Gespräch über die Möglichkeit des Sterbens bis zum letzten Atemzug als Anfechtung verweigert wird, werden die engsten Angehörigen um die tröstliche Erfahrung des Loslassens und Abschiednehmens gebracht. Paulus selbst stellte sich die Frage, ob es besser sei, «zu sterben und bei Christus zu sein» oder noch hier auf der Erde zu bleiben.<sup>4</sup> «Sein Haus zu bestellen»<sup>5</sup>, die letzten Dinge zu ordnen und sich auf das Ende vorzubereiten – all dies hat nichts mit Unglaube zu tun, sondern mit einer verantwortungsvollen Lebensgestaltung, die den Tod nicht ausklammert. Natürlich ist die Herausforderung, Kinder oder jüngere Menschen zusammen mit ihren Angehörigen nach lebensbedrohlichen Unfällen oder Krankheiten zu begleiten, ungleich anspruchsvoller als bei alten Menschen, die auf ein volles Leben zurückblicken können. Der Schrei nach einem Heilungs-

Der Heilige Geist schliesst den gesunden Menschenverstand und die behutsam gesuchte Einheit mit den engsten Angehörigen nicht aus, sondern ein.

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 10,9

<sup>2</sup> Matthäus 8,3

<sup>3</sup> Psalm 90,12 nach der Luther-Übersetzung

<sup>4</sup> Vgl. Philipper 1,23

<sup>5</sup> Vgl. 2. Könige 20,1

wunder ist in solchen Situationen leichter verständlich. Aber die Betroffenheit über die unbegreiflich schmerzhaft Situation sollte nicht vorschnell mit Glaube verwechselt werden.

Fazit: Wir sind immer auf die Führung des Heiligen Geistes angewiesen. Der Heilige Geist schliesst den gesunden Menschenverstand und die behutsam gesuchte Einheit<sup>1</sup> mit den engsten Angehörigen nicht aus, sondern ein. Wir beten immer für Heilung, wenn wir darum gebeten werden. Unter der Führung des Heiligen Geistes nehmen wir aber auch unseren gesunden Menschenverstand ernst und machen das Sterben zum Thema.

## Und wie ist das mit der Totenaufweckung?

Jesus weckte Tote auf.<sup>2</sup> Und Jesus gab seinen Jüngern nicht nur den Auftrag, Menschen zu heilen, sondern auch Tote aufzuwecken: «Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.»<sup>3</sup> In einer Totenaufweckung wird auf eindrückliche Weise der Tod als scheinbar letztgültige Wirklichkeit entmachtet, was als vorlaufendes Zeichen auf die endgültige Auferstehung und die endgültige Überwindung des Todes verstanden wird.

Spannend ist nun, dass auch vom Tod Aufgeweckte irgendwann sterben mussten: Alle Wunder und Zeichen sind also vorläufig. Und so bleiben auch trotz der Totenaufweckungen der Tod und das Sterben eine irdische Realität, bis Jesus selbst dem Tod ein endgültiges Ende bereitet.<sup>4</sup> Dies heisst jedoch nicht, dass der Auftrag zum Aufwecken der Toten als Ausdruck des Reiches von Gott keine Bedeutung mehr spielt. Frage ist nur, wie dies verantwortungsvoll gelebt werden kann.

Aus unserem Kulturkreis hören wir nur ganz selten von Totenaufweckungen. Stattdessen hören wir eher von Nahtod-Erlebnissen: Klinisch für tot erklärte Menschen berichten nach ihrer Rückkehr ins Leben von ihren Erfahrungen. Dort stehen aber in der Regel weniger die Umstände, wie sie

Spannend ist nun, dass auch vom Tod Aufgeweckte irgendwann sterben mussten: Alle Wunder und Zeichen sind also vorläufig.

1 Vgl. Matthäus 18,19-20

2 Vgl. Lukas 8,40ff; Johannes 11,1ff

3 Matthäus 10,8

4 Vgl. Offenbarung 20,14

wieder ins Leben zurückfanden im Zentrum (meistens medizinische Notmassnahmen), sondern zum Beispiel die Lichterscheinungen im Übergang von Diesseits und Jenseits. Haben in der westlichen Welt die ausgeklügelten medizinischen Wiederbelebungs-möglichkeiten die Rolle der biblischen Auferweckung der Toten übernommen? Um uns nicht im Spekulativen zu verlieren, wollen wir hier einige wenige Leitplanken für den verantwortungsvollen Umgang mit der Totenaufweckung festhalten.

Dass Gott durch seine Diener Menschen aus dem Totenreich wieder ins Leben ruft, ist nichts Neues: Das Alte<sup>1</sup> wie das Neue Testament<sup>2</sup> bezeugen diese Erfahrung. Auffällig oft werden die Toten im Einverständnis oder sogar auf Bitte der Angehörigen auferweckt. Die Auferweckungen fanden im Umfeld existenziell herausfordernder Situationen statt: das einzige Kind einer Witwe; der einzige Sohn eines in die Jahre gekommenen Ehepaares, eine zwölfjährige, einzige Tochter; der einzige Sohn einer Witwe; der (wohl noch junge) einzige Bruder von zwei Schwestern; eine junge Frau, die für viele ein Segen war; ein junger Mann, der bei einem Unfall starb. Daraus schliessen wir, dass Totenaufweckungen für die Hinterbliebenen existenziell bedeutsam waren.<sup>3</sup> Eine Totenaufweckung, die «nur» ein an sich schon erfülltes Leben zusätzlich verlängert, finden wir in der Bibel nicht.<sup>4</sup>

Das Beten um eine Totenaufweckung soll in einem verantwortungsvollen Rahmen und im Einverständnis oder sogar auf Bitte der Angehörigen stattfinden. Dies kann im intimen Rahmen zu Hause mit den Hinterbliebenen oder in der Aufbahrungshalle geschehen. Publikumswirksame Experimente rund um die Abdankungsfeier sind fehl am Platz: Wie aus den biblischen Beispielen ersichtlich wird, wurde nie demonstrativ die grosse Bühne<sup>5</sup> gesucht. Das Abschiednehmen der Angehörigen und Freunde während der Abdankungsfeier soll nicht durch religiösen Übereifer gestört werden. Das emotional aufwühlende öffentliche Gebieten «Steh auf!» bei Abdankungen

1 Die im Alten Testament bezeugten Totenaufweckungen: Die Totenaufweckung in 1. Könige 17,17-24 (durch Elia) und 2. Könige 4,31-37 (durch Elisa) haben gemeinsam, dass der einzige Sohn einer Witwe und eines in die Jahre gekommenen Ehepaares auferweckt wurden. Kinder waren für das Überleben der Eltern, besonders im Fall einer Witwenschaft, besonders wichtig. 2. Könige 13,21 ist etwas Besonders (siehe unten).

2 Vgl. Matthäus 9,18-26 (Tochter des Jairus), Lukas 7,11-17 (Jüngling zu Nain) und Johannes 11,17-45 (Lazarus); Apostelgeschichte 9,40 (Tabita); Apostelgeschichte 20,9-12 (Eutychnus).

3 Besonders eindrücklich ist die Begründung des Auferweckungswunders in 2. Könige 4,14 durch Gehazi, den Diener von Elisa: «Ach, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt.» Die existenzielle Not war zwar hier nicht das Geld (vgl. 2. Könige 4,8), sondern die absehbare Tatsache, dass sie bald mal kindertlos als Witwe alleine durchs Leben gehen müsste.

4 Einzig könnte 2. Könige 13,21 erwähnt werden: Dort wird ein Mann auferweckt, nachdem er «zufällig» ins Grab von Elisa geworfen wird und dessen Gebeine berührt. Hier steht aber nicht die Lebensverlängerung dieses nicht mal beim Namen genannten Mannes im Zentrum. Vielmehr ist es eine eindrückliche Demonstration, wie stark Gottes Geist mit Elisa war. Ähnlich die Begebenheit beim Tod von Jesus, als gleichzeitig nicht nur der Vorhang im Tempel zerriss, sondern sich auch Gräber öffneten und die auferweckten Tote vielen in der Stadt Jerusalem erschienen: eine Demonstration der überwältigenden Lebenskraft in Jesus (vgl. Matthäus 27,52-53).

5 Die Auferweckung des Lazarus findet zwar vor den Augen einer Volksmenge statt. Jesus sucht aber nicht die Menge, sondern nimmt diesen Umstand als Chance: «Sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast» (Johannes 14,42).

durch eine letztlich nicht bevollmächtigte Person schadet auch der Glaubwürdigkeit des Evangeliums.

Und zu guter Letzt fragen wir uns, ob es nicht ebenso ein Wunder und Zeichen von Gottes Gegenwart ist, wenn Menschen hoffnungsvoll geborgen ihrem

Und zu guter Letzt fragen wir uns, ob es nicht ebenso ein Wunder und Zeichen von Gottes Gegenwart ist, wenn Menschen hoffnungsvoll geborgen ihrem Sterben entgegengehen.

rem Sterben entgegengehen: In unserem Kulturkreis, der das persönliche Sterben doch oft verdrängt, müssen wir wieder lernen, den Tod ins gesellschaftliche Leben zu integrieren und als Teil des Lebens anzunehmen.

Fazit: Wenn wir im Zusammenhang mit dem Heilungsgebet für Kranke von der Möglichkeit des Übens gesprochen haben, so verbieten sich rund um das Thema Totenauferweckung Experimente

und Übungen. Hier ist äusserste Ernsthaftigkeit und ein verantwortungsvoller Umgang gerade zum Wohl der trauernden Hinterbliebenen notwendig.

## Soll man prophetisch Heilung zusprechen?

In Johannes 11,4 sagt Jesus seinen Jüngern, dass die Krankheit von Lazarus nicht zum Tode führen werde, sondern dass der Name Gottes verherrlicht wird. Diese prophetische Zusage hat sich spannungsvoll, aber letztlich sinnvoll nachvollziehbar erfüllt, als Jesus einige Tage später den inzwischen verstorbenen Lazarus vom Tode auferweckte und aus dem Grab herausrief.<sup>1</sup> Dieses prophetische Wort von Jesus für Lazarus ist das einzige in der Bibel, welches vorhersagt, dass jemand nicht sterben wird.<sup>2</sup> Grundsätzlich sind prophetische Zusagen also nicht dazu gedacht, Heilung vorzusagen: Unser Auftrag ist es, entweder für die Kranken zu beten oder – wenn die innere Autorisierung durch den Heiligen Geist geschenkt ist – sogar direkt Heilung zuzusprechen und damit zu realisieren.

Es ist eine ernüchternde Beobachtung: Sobald jemand unheilbar krank ist, wird nicht selten das prophetische Wort von Jesus im Blick auf Lazarus «Diese Krankheit ist nicht zum Tode»<sup>3</sup> oder sonst ein prophetischer Heilungszuspruch benutzt, um den Kranken zu ermutigen. Die Flut an prophetischen Heilungseindrücken kann zu einer Inflation und Banalisierung führen; der ernsthafte und verantwortungsvolle Umgang im Umfeld der Prophetie dürfte wieder neu zum Thema werden. Wer prophetisch im Namen Gottes spricht, muss auch Verantwortung übernehmen: Sollte sich der prophetische Zuspruch der Heilung nicht in absehbarer Zeit erfüllen, dann haben diese Propheten zu ihrer falschen Aussage zu stehen: Wenn nicht – wie bei Jesus – innerhalb sinnvoller Frist dann auch die Erfüllung eintritt, ist dies ein Missbrauch biblischer Prophetie.<sup>4</sup>

Fazit: Wir haben den Auftrag zu heilen, aber nicht Heilung vorzusagen.

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 11,43.

<sup>2</sup> Zu erwähnen wäre einzig noch Jesaja, als er von Gott zum todkranken König Hiskia gesandt wurde, um ihm dessen Tod bekanntzugeben (2. Könige 20,1; Jesaja 38,1). Das ernsthafte Flehen und die Tränen des Königs bewegten offensichtlich Gottes Herz, so dass Jesaja kurz darauf nochmals von Gott zu Hiskia gesandt wurde, um ihm weitere 15 Lebensjahre zuzusprechen – verbunden mit begleitenden Zeichen (Sonne bewegte sich zurück), die dieser Zusage göttliches Gewicht gaben.

<sup>3</sup> Johannes 11,4 nach der Luther-Übersetzung

<sup>4</sup> Spannend ist der kurze Dialog zwischen Jesus und Marta: «Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiss, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag» [Johannes 11,23-24]. Marta nimmt die Aussage von Jesus als gutgemeinten tröstenden, aber letztlich allgemein gültigen Zuspruch im Blick auf die Auferstehung aller Toten am Ende der Zeit. Jesus machte aber einen ganz konkreten prophetischen Zuspruch des Eingreifens von Gott für Lazarus, was sich konkret innerhalb sinnvoller zeitlicher Distanz dann erfüllte – nämlich einige Minuten später.



## Was ist mit dem Öl bei der Krankensalbung?

Öl wird in der Bibel in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen erwähnt. Beim Beten für Kranke ist interessant, dass früher dem Öl eine heilsam-lindernde, also eine medizinische Wirkung zugesprochen wurde.<sup>1</sup> So sollen explizit die Kirchenverantwortlichen («Älteste») ans Krankenbett gerufen werden, damit sie dort glaubensvoll für den Kranken beten und ihn mit Öl einreiben, was besonders schön die Verbindung von menschlichem Handeln mit dem Wirken des Geistes im Beten aufzeigt.<sup>2</sup> Weiter wurden früher die Gegenstände im Tempel, aber auch Priester und Könige mit heiligem Öl gesalbt und so Gott geweiht (geheiligt).<sup>3</sup> Da heute Öl kaum mehr als medizinisches Mittel verwendet wird, so kann die Salbung mit Öl als Zeichenhandlung neu interpretiert werden: Mit der Salbung wird der Kranke Gott anvertraut und ihm eine besondere Würde gegeben. Gleichzeitig kann auch der Kranke mit der Bitte um Salbung ausdrücken, dass er im Leben und im Sterben Gott gehören will.<sup>4</sup>

Bei der Salbung eines kranken Menschen wird durch die liebevolle Berührung Anteilnahme und Identifikation mit dem Leidenden ausgedrückt. Stellvertretend für die heilende Gegenwart Gottes steht der Mensch, der betet und mit Öl salbt. Die in der Krankensalbung erlebte menschliche Nähe macht auch das Mitleiden Gottes mit uns Menschen erfahrbar: Sie erinnert eindrücklich daran, dass Jesus Menschen immer wieder berührt, ja umarmt hat.<sup>5</sup> Berührungen sind nachweislich heilsam; sie lindern den Schmerz, stärken Menschen und tun einfach gut.

Öl wird aber auch in Verbindung mit Freude und Fülle gebracht.<sup>6</sup> Aus dieser Perspektive erhält die Salbung eine prophetische Dimension: Krankheit, Leiden und auch der Tod sind nicht das Letzte, sondern Gott wird am Ende im tiefsten Sinne des Wortes Heil, Heilung – und ewige Freude ermöglichen.

<sup>1</sup> So behandelt in der Erzählung von Jesus der barmherzige Samariter die Wunden mit «Öl und Wein» (vgl. Lukas 10,34). Und in Jesaja 1,6 wird ebenfalls Öl zur Linderung bei der Wundversorgung erwähnt.

<sup>2</sup> Vgl. Jakobus 5,14. An dieser Stelle kann von einem «äusseren, körperlichen Salben» (gr. aleipho) ausgegangen werden im Unterschied zum bedeutsameren Salben (gr. chrio → Christus), das «nur in übertragenem Sinn von einer Salbung durch Gott» gebraucht wird (Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, aleipho, Bd. I, S. 230).

<sup>3</sup> Vgl. 2. Mose 30,25ff

<sup>4</sup> Vgl. Römer 14,8

<sup>5</sup> Von den zu ihm gebrachten Kindern heisst es, dass Jesus sie «herzte» (Markus 10,16 nach der Luther-Übersetzung; gr. haptomai). Der Aussätzige wurde von Jesus berührt (vgl. Matthäus 8,3): Das ebenfalls hier verwendet Verb gr. haptomai meint in diesem Zusammenhang die Berührung der kranken Person oder auch des kranken Körperteils (!) zur Vermittlung einer Segenswirkung/Heilung (Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Artikel hopto). Bei der Heilung des Taubstummen waren die Berührungen besonders intim: Jesus «legte ihm die Finger in die Ohren und berührte (gr. haptomai!) dann die Zunge des Mannes mit Speichel» (Markus 7,33). In Markus 8,23 bestrich Jesus die Augen des Blinden bei dessen Heilung mit Speichel; die Gute Nachricht übersetzt korrekt den eigentlichen Tathergang: «Er spuckte ihm in die Augen.» Der Kommentar der Guten Nachricht verweist darauf, dass dem Speichel besonders bei Augenkrankheiten Heilkraft zugeschrieben wurde (vgl. Johannes 9,6).

<sup>6</sup> Vgl. Psalm 45,8

## Können alle heilen?

Jeder Christ hat Anteil am Auftrag, sich für das Kommen des Reiches Gottes einzusetzen. Aber nicht jeder spielt dabei die gleiche Rolle. So soll jeder Christ die Gute Nachricht von Jesus in die Welt hinaustragen; aber nicht jeder ist ein Evangelist.<sup>1</sup> Wir sollen alle nach der Gabe des prophetischen Redens streben, aber nicht jeder ist ein Prophet.<sup>2</sup> Jesus gab seinen Jüngern den Auftrag, Kranke und Aussätzige zu heilen, Dämonen auszutreiben und Tote aufzuwecken. Aber nicht jeder ist dazu gleichermaßen apostolisch berufen und begabt. So wird in der Apostelgeschichte auffällig festgehalten, dass «durch die Hände der Apostel» viele Wunder und Zeichen geschahen.<sup>3</sup> Was bedeuten diese Beobachtungen ganz praktisch für uns heute?

Halten wir nochmals fest, dass das Reich Gottes umfassender ist als der Heilungsdienst an Kranken. So schliesst das Reich Gottes die Versöhnung der Menschen mit Gott durch die Verkündigung der Guten Nachricht (Evangelisation), den Dienst an den Armen (Diakonie), den Heilungsdienst (Medizin/Gebet) und den Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in dieser Welt (politisch-gesellschaftliches Engagement) ein. Wichtig ist zuerst einmal, dass diese unterschiedlichen Dimensionen des Reiches Gottes nicht gegeneinander ausgespielt werden: Jeder Christ ist Teil dieser Dynamik, auch wenn wir unterschiedlich begabt sind und darum auch unterschiedliche Dienste haben.<sup>4</sup>

Im Blick auf den Dienst an Kranken erwähnt Paulus in der Aufzählung der Gaben des Heiligen Geistes die «Gnadengaben der Heilungen»<sup>5</sup>. Paulus fordert uns auf, nach den Gaben des Heiligen Geistes und darum auch nach

Jeder Christ hat Anteil am Auftrag, sich für das Kommen des Reiches Gottes einzusetzen. Aber nicht jeder spielt dabei die gleiche Rolle.

<sup>1</sup> Vgl. Matthäus 28,19-20; Epheser 4,11

<sup>2</sup> Vgl. 1. Korinther 14,1; Epheser 4,11

<sup>3</sup> Vgl. Apostelgeschichte 5,12;14,3

<sup>4</sup> 1. Korinther 12,4-5

<sup>5</sup> 1. Korinther 12,9: «Die Pluralform lässt vermuten, dass es für verschiedene Krankheiten verschiedene Heilungsgaben gab» [Brockhaus-Kommentar].

einer der Gaben der Heilungen zu streben.<sup>1</sup> Natürlich wissen wir, dass die Zuteilung der Gaben ein souveräner Entscheid Gottes ist: «Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.»<sup>2</sup> Ob für den Arbeitsalltag als Krankenpflegerin im Spital oder als Hausarzt oder im Rahmen des Gebetsdienstes in der Gemeinde: Wir dürfen um das kreative Wirken des Heiligen Geistes bitten, damit er uns zum Heilungsdienst an den Kranken befähigt.

Auch wenn ich keine der Gaben der Heilungen erhalte, so habe ich doch im Rahmen meiner Möglichkeiten Anteil am Auftrag, mich zum Wohl der Kranken einzusetzen. Dass man von Gott besonders zum Dienst an den Kranken begabt wurde, erkennt man wohl nur daran, wenn man beginnt, den Kranken zu dienen: So werden wir selbst und die Menschen um uns schnell einmal erleben, ob wir besonders mit jenem oder diesem Aspekt der Gnadengaben der Heilungen beschenkt wurden. Die einen begleiten hoffnungsvoll und kompetent Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke (Palliative Care). Andere begleiten depressive Menschen befreiend auf den Weg ans Licht und ins Leben zurück (Seelsorge/Psychiatrie). Andere wiederum legen Menschen mit Rückenschmerzen vollmächtig ihre Hände auf und wieder andere beten besonders für kinderlose Ehepaare (Heilungsdienst in der Kirche). Und andere erleben in Spitälern und Arztpraxen, wie Gott immer wieder ihren Einsatz für die Gesundheit der Menschen mit Erfolg segnet (Medizin).

So lasst uns immer Gott die Ehre geben, der auf vielfältige Weise schon heute durch uns die heilsame Gegenwart des Reiches Gottes gerade auch im Dienst an den Kranken erlebbar machen will.

<sup>1</sup> Vgl. 1. Korinther 14,1

<sup>2</sup> Vgl. 1. Korinther 12,11

## Schlusswort

Als Christen beten wir auch in Zukunft für Menschen und ihre Heilung – das gehört zum Auftrag der Kirche. Heilungen gehören zu den Zeichen der Gegenwart des Reiches Gottes. Sie dürfen aber nicht im Sinne eines religiösen Konsumanspruchs missverstanden werden: Unsere westliche Gesellschaft hat die Gesundheit zur neuen Volksreligion gemacht. Heute wie kaum jemals zuvor braucht unsere von ewiger Jugend, Schönheit und Gesundheit träumende Gesellschaft den Hinweis auf eine andere Dimension des Reiches Gottes: Jesus ist die Hoffnung auf ein ewiges Leben, das über die Heilung, den Tod und dieses irdische Leben hinaus weist.

Unsere westliche Gesellschaft hat die Gesundheit zur neuen Volksreligion gemacht.

Wer für Heilung betet, muss darum auch den Mut aufbringen, die Menschen auf das eigene Sterben und die Hoffnung auf die ewige Heilung in Gottes neuer Welt anzusprechen. Der Mensch ist nicht heil, nur weil er körperliche Heilung erfährt: Körperliche Heilung ist nur ein Aspekt eines viel ganzheitlicheren Heils- und Gesundheitsverständnisses, das auch die ganze Schöpfung miteinbezieht.

Unsere Broschüre will Mut machen, mit Gottes Möglichkeiten im Alltag und darum auch bei Krankheit zu rechnen. Gleichzeitig ist es uns wichtig, das Thema Heilung im Licht des grösseren Ganzen zu beleuchten. Wir hoffen, dass beides gelungen ist.

